

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
45 (1931)**

58 (10.3.1931)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-478463](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-478463)

Der Wehretat im Ausblick. Die gestrige Aussprache.

Im Fortgang der Aussprache im Hauptsaal führte gestern Abg. Schilling (Soz.) als Berichterstatter u. a. aus: „Es geht nicht zu den Leichtigkeiten, die einen wesentlichen Erfolg von der Abrüstungsfrage erwarten. Deutschland hat abgerufen auf der ganzen Linie und ich frage, warum die anderen das nicht auch getan haben, obgleich der Verfall der Welt diese Abrüstungsverpflichtung vorseht. Das Gegenteil ist der Fall. Europa kann heute in Waffen. Deshalb ist es nicht verwunderlich, daß bereits jetzt Verträge einsehnen, die Abrüstungsfragen zu laborieren, was vor allem dadurch geschieht, daß behauptet wird, Deutschland habe gar nicht abgerufen. Die Internationalistische Militärkommission hat unsere Abrüstung jetzt schon kontrolliert und festgestellt, daß wir unsere Abrüstungsverpflichtungen in vollem Umfange durchgeführt haben. Meint man denn wirklich, daß es möglich ist, in Deutschland geheime Rüstungen zu betreiben? Was können denn die Menschen an sich machen, wenn die Waffen fehlen, wenn sie nicht abgerufen sind und nicht disiplinieren? Im französischen Parlament hat der Berichterstatter Bonifour-Lafont erklärt, Frankreich verfüge heute über 270 000 Mann, Deutschland habe es hingegen einschließlich der Schulpolizei bereits auf 250 000 Mann gebracht. Jeder weiß, daß die Schulpolizei für die Reichswehr nicht in Frage kommen kann. Will man denn den Ordnungs- und Sicherheitsdienst Nachschubtruppen übertragen? Wenn man alles, was heute Unruhe trägt, der Reichswehr zurechnen wollte, dann könnte man ja auch die Feuerwehre noch hinzurechnen. Einer solchen Umdeutung der Wahrheit muß mit aller Schärfe entgegengetreten werden und es ist sehr zu hoffen, daß die Sozialdemokraten in Frankreich diesem Kriegskrieg entgegengetreten sind.“

Abg. Erling (Ztr.) weist als Mitberichterstatter darauf hin, daß die Kritik an der Reichswehr immer mehr nachläßt. Von verschiedenen Seiten seien Kürzungen am Wehretat gefordert worden. Der Berichterstatter habe jedoch schon darauf hingewiesen, daß der größte Teil der Ausgaben zwangsmäßig festgelegt sei. Der Wehretat entfälle auf Personalgehälter und Ausgaben für Verpflegung und Bekleidung. Für Waffen und Verresagen verbleiben nur 66 Millionen M. Hieran könne man größere Abstriche nicht vornehmen.

Abg. Schilling (Soz.) bedauert, daß der Reichswehrminister Abtritte an seinem Etat nicht vornehmen lassen will. Wenn infolge der großen Finanznot des Reiches alle Minister in sich Abtritte gefallen lassen müßten, so könne auch das Reichswehrministerium Abtritte an dem Wehretat machen. Bedauerlich sei das Steigen der Ziffer der Selbstmorde in der Reichswehr. Den Ausführungen des französischen Kriegsministers Maginot sei ganz entgegenzusetzen zu widersprechen.

Der Redner beklagt sich dann mit den merkwürdigen Umständen, unter denen es sich zeige, daß ausgereichene Mitglieder der Reichswehr sofort zur Nationalsozialistischen Partei hinüberwechseln. Dies ließe doch die Vermutung aufkommen, daß in der Reichswehr selbst der Boden für diesen schnellen Uebertritt vorbereitet sei.

Abg. Seefeld (DZ.) erklärte zum Wehretat-Hochparagrafen, daß er nach rechtlichem Ueberlegen zu der Ansicht gekommen sei, daß dieser Proseß eigentlich nicht nötig gewesen sei. Selbstverständlich hätten die Schuldigen unbedeutend bestraft und die Unschuldigen ebenso unbedeutend aus dem Prozeß entfernt werden müssen. Aber das alles hätte sich auf diplomatische und kameradschaftliche Weise erledigen lassen können.

Abg. Kühnler (Soz.) machte darauf aufmerksam, daß bei den Rüstern von Kantinen in den Truppenlagern zum großen Teil nationalsozialistische Bestimmung und Parteizugehörigkeit angetroffen werde. So sei beispielsweise der Richter Bothe im Munsterlager Gemeindegemeinschaften der Nationalsozialisten.

Abg. Erling (Ztr.) ist im Gegensatz zum Abg. Seefeld der Ansicht, daß der Wehretat-Hochparagraß keine Lösung gemißt hat. Dieser Proseß ist ein rechtliches Gemütsgeheimnis; er habe den Truppen gezeigt, daß der Reichswehrminister nicht mit sich spaßen lasse. Nachdem die Offiziere in Urm für die schwersten Verbrechen, die es überhaupt für einen Soldaten gebe, Säue und Schilling (Soz.) hätten schuldig kommen lassen, sei es notwendig gewesen, daß sie mit der Schwere des Gesetzes bestraft wurden.

ungebundene Materie des Paragraphen 218 durch 1) ostante Beispiele wie das genannte geistliche immer wieder beleuchtet wird.

Es ist verständlich und richtig, daß das ungeheure Aufsehen, das der Fall des „Canall“-Dichters erregt hat, zu einer Verhärterung des Propagandabampfes gegen den Paragraphen 218 benutzt wird — obwohl man sich darüber im Klaren sein muß, daß ausschließlich die parlamentarischen Ansichten, das Gesetz zu Fall zu bringen, sehr geringe sind. In einer Parteiverversammlung vom 11. März 1927 zum Ausdruck gekommen. Das Reichsgericht sieht heute noch auf dem Standpunkt, daß eine Verbreitung nur dann rechtmäßig zulässig ist, wenn im Falle der Ausstrahlung der Geburt Leid und Leben der Schwangeren gefährdet sind. Soziale Not, die wirtschaftliche Unmöglichkeit, ein Kind zu nähren, die Aussicht seiner Erkrankung und schließlich seines Todes — alle diese Dinge sollen eine Schwangerschaftsunterbrechung nicht rechtfertigen.

Abg. Dr. Küll (Staatspartei) bezeichnete den Wehretat als einen für Deutschland lebensnotwendigen Etat, der in seinen lebensnotwendigen Punkten nicht bestritten werden dürfe.

Abg. Lohbi (Bayr. R.) bestritt die Freigabe des Reichswehrministers und insbesondere auch den Umstand, daß nach dem Wehretat-Hochparagrafen keine schwebende Verhandlung erfolgt ist. Nationalsozialistische Elemente seien immer noch in der Reichswehr vorhanden. Der Erlaß des Generals H. Hammerstein sei unbedingt notwendig gewesen.

Abg. Dr. Moles (Soz.) erklärte, es gehe auch zur Kritik, daß man offen und ehrlich ausspreche, wenn man etwas für gut befunden habe. Er habe sich eingehend in Lagaraten auseinandergesetzt und könne nur sagen, daß er als Arzt überall in der Reichswehr durch die dort vorhandenen Einrichtungen in große Verwirrung verwickelt worden sei.

Abg. Dr. Leber (Soz.) erklärte, wenn die deutsche Reichswehr gesund und kräftig sein soll, so müsse der republikanische Gedanke in ihr gepflegt werden. So müsse die Brücke gebaut werden, die die Einheit ergebe zwischen dem Denken des Volkes und seiner Wehrmacht.

Abg. Biedermaier (Soz.) kritisierte finanzielle Maßnahmen, die bei Baunternehmungen der Reichswehr vorgenommen und die staatsrechtlich nicht ganz korrekt gewesen seien.

Als die allgemeine Aussprache beendet war, erklärte Reichswehrminister Dr. Groener in einem Schlusswort, daß die Reichswehr jetzt in der Hand ihrer Führer sei. Es sei nicht der geringste Zweifel, daß sie gegen

Chaplin in Berlin.

Die Berliner bereiten Chaplin einen ungemein herzlichen Empfang.

Der Filmchauspier Charlie Chaplin ist gestern nachmittag, 17.15 Uhr, in Berlin eingetroffen, wo er von der Menschenmenge herzlich begrüßt wurde. Ein großes Schutzpolizeibataillon mußte zur Aufrechterhaltung der Ordnung sorgen.

Berliner Brief.

Vier Uhr nachmittags am Westfendbahnhof Friedbrichstraße. Finden hier Krefittaufnahmen statt? Vor dem Seitenausgang des riesigen Glasbaues ist ein ganzes Heer von Kurleuten und Filmoperatoren aufgeföhrt; auf sechs Wagen halten sie, in Paradeform und mit kriegsbereiten Kapitälkammern, um Charlie Chaplin zu begrüßen, das braunste Volksgemummel zu formieren, damit die Berliner schon am gleichen Abend in den Wochenendtag sehen können, wie sie den großen Charlie empfangen haben. Polizei ist auch da; eine ganze Kompanie hat sich an der Spitze der Menschenmenge auf dem Eingangsbereich eingestellt und hat sich vor dem Eingange drängen, einwermachen in und ab spazieren. Der elegante Herr Albers ist auch da und grüßt lächelnd nach allen Seiten. Auf dem Bahnhofsplatz B. stehen Hunderte und hoffen, eine Kleinigkeit von Charlies Verkauf abzukommen. Aber hier werden bitter enttäuscht. Gerade, als der Holländer einläuft, legt sich ein misanthropischer Stadtbahnwagen vor ihre Fernsicht. Aus einem Wagen erster Klasse steigt Charlie, ein Wehretatsträger in der Hand und lächelt nach allen Seiten. Das selbstbest. sein ein wenig lässigere Gesicht des genialen Humoristen sieht etwas rehmüde aus. Aber aus den hellen blauen Augen leuchtet keine tiefenstimmliche Heiterkeit.

Ein lebensgefährliches Toben erfüllt den Bahnhofsplatz. Die Rette der Polizisten ist im Nu durchbrochen, die Menge hat Charlie ertriften und will ihn mit sich fortziehen. Es sieht für Augenblicke wirklich bedrohlich aus. In dem wilden Durcheinander der vielen Hunderte, die

Friedrich Wolf will gar kein Gesetzesbrecher sein. Er macht geltend, daß er die soziale Indifikation allein niemals als ausreichende Empfehlung zur Operation angesehen hat. Es habe sich bei ihm stets um Fälle medizinischer Indifikation gehandelt, wobei er dann allerdings auch die sozialen Gründe betont haben will. Aber schon hierin sieht das Stuttgarter Gericht eine Unzulässigkeit — oder, grotest genug, es legt sich wenigstens die Sache jetzt zu zurecht, denn zu Beginn der Unternehmung, verliert Friedrich Wolf, und hat die Richter über die verschiedenen Gesetzesauslegungsmöglichkeiten noch im Unklaren gelassen. Nun, den Ungeheiß, den sie tiefen, werden sie jetzt nicht wieder los. So tragisch die ganze Affäre für die paßiv beteiligten Frauen und Mädchen ist — es werden unerschulichte Dinge über die Furchung durch ungeschulte Kriminologen bekannt — so hochinteressant ist sie doch wieder im Sinne des unerschulichten Kampfes gegen den Wehretat-Paragraphen, dem man wünschen muß, daß er so schalich und würdig geführt wird, wie dies Friedrich Wolf, ein sympathischer und zuhöchster Mensch, selbst tut und auch in den verschiedenen, in denen er inhaft, verlangt: als der gerechte Kampf des Volkes, nicht als der Kampf einer einzelnen Partei.

jeden — gleichgültig, ob rechts oder links — ihre Willkür tun würde, der im Straßenkampf mit der Waffe die Wache erobert wolle. General Schneider wies dann noch darauf hin, daß das Reichswehrministerium bei der Entscheidung der Frage, welche Parteien als staatsfeindlich anzusehen und von der Reichswehr auszuweisen wären, nicht selbständig vorgehen könne, sondern sich stets an die Entscheidungen der Reichsregierung gehalten habe. Ueber die nationalsozialistische Partei ständen die endgültigen Entscheidungen des Reichsgerichts noch aus. Weiterberatung Dienstag.

In den Ausführungen des franz. Kriegsministers Marignol, gegen den sich Groener gefehert wendete, war wieder einmal die merkwürdige These vertreten, daß Deutschland als der Angreifer im Weltkrieg von Danie aus und für alle Zeit auf dem Rüstungsgebiet ungnühtiger gestellt sein müsse als die übrigen Staaten und besonders Frankreich. Wörtlich hieß es da (wir zitieren noch dem amtlichen Stenogramm):

„Wenn man die Kriegesgefahren vermindern will, wenn man in der Welt eine internationale Gerechtigkeit zur Herrschaft bringen will, dann ist es notwendig und billig, und ist es gleichzeitig eine Pflicht für die übrigen Nationen, daß die Länder, die die Angreifer gewesen sind, strengeren Rüstungsbeschränkungen unterworfen werden als die Nationen, die keine Angreifer unternehmen haben und es ablehnen, solche zu unternehmen.“

Die Groener-Rede wird in der französischen Presse sehr stark beachtet, aber nur wenig kommentiert, da anscheinend der sehr sachliche Inhalt der Rede keine Veranlassung hat, darüber zu schreiben. Die deutsche Presse hat sich dem Abdruck von Aussägen aus der Rede Groeners.

sich auf dem kleinen Bahnhofsplatz drängen, scheint eine ganze Anzahl Menschen unter die Räder des Zuges zu geraten. Die Polizei muß mit Gewalt Bahn brechen, und die unruhlichen Charlie in einer Art „Gehenschaufel“ die Treppe hinunterbringen. Blumen fliegen von allen Seiten auf Chaplin zu. In

Der letzte Streich.

Von Leon Andor.

(Nachdruck verboten.)

Der Hoteljunge Kopfte an die Tür. „Salbador, bitte!“

Der Mann im Zimmer streckte sich noch einmal, dann nahm er mechanisch eine Zigarette aus dem Nachtschrank. Es war eine alte Gewohnheit von ihm, vor dem Aufstehen im Bett zu rauchen und während dessen seine Gedanken zu ordnen, soweit dies möglich ist, wenn der Taumel des Erwachens von dem aufhungrigen Magen verschlungenen Zigarettenneigt verdrückt wird.

Der letzte Tag, überlegte er. Sollte muß etwas gechehen, wenn ich nicht will, daß mich irgendjemand aus dem Hotel hinauswirft. Die Rechnung ist fällig.“

Mit einem Sprung war er aus dem Bett und stellte sich vor den Spiegel. Ein Gentleman in einem violetten Smoking, mit bleichem, schlaffen Gesicht und bereits ergrauenden Haaren aber gleichzeitig dem Heißblut, blühte ihm aus dem Spiegel entgegen.

„Guten Morgen, Herr Hochkapler, Herr Oberleutnant a. D. Auf zur Arbeit!“ sprach er, während er sich wusch, zu seinem Spiegelbild. In Gedanken durchzog er die letzten zehn Jahre seines Lebens, die in den eleganten, luxuriösen Badenorten, wo die Sonne, dem Glück der Frauen und dem Spieltrieb nachjagend, ohne jeden Erfolg, Und warum sollte das Glück sich ausgerechnet jetzt einstellen, wo er dieses nicht einmal mehr beim Roulette verjagen könnte, da er ganz mittellos bestand.

Er zuckte die Achseln. „Heute muß etwas gechehen“, dachte er mit dem Optimismus des eingetragenen Bedauerns, das die Spielbank schloß. Er warf sich einen Bademantel um und klingelte um den Zimmerkellner, bei dem er einen kalten Aufschnitt, Tee und ein Glas Malagawein bestellte. Nach dem Essen setzte sich sein Spielbrettrauer wieder zurück. Er zündete sich eine Zigarette an und begann sich unglücklich anzusehen; dann bemerkte er das Einglas ins Auge und redete die auf dem Nachtschrank liegenden verschriebenen Kleinigkeiten in die Tasche. Mit besonderer Sorgfalt tat er das mit seinem letzten Schmuckstück: der mit seinem Wappen verzierten goldenen Zigarettenboxe. Er schloß sie. Die letzte Hülse. Wenn alle Stricke zerbröchen, dann ergriffe die Spielbank die letzte Hülse und es bleibe ihm auch noch einiges für Kesselpfeifen bis nach Hause, in die kleine Provinzstadt, wo er durch Protektion seiner Verwandten vielleicht irgendeine kleine staatlische Anstellung bekommen und die restlichen Jahre seines Lebens bei häuslichen Attentivitäten verbringen würde.

Er ergrübelte ein wenig bei dieser Vorstellung, dann begab er sich aber in hoher Haltung hinunter in die Halle und musterte die auf den Flurwartenden wartenden Damen. Ein schwarzhaariges Mädchen zog seine Aufmerksamkeit auf sich. Er sah sie heute zum erstenmal hier. Sie schlief und hochgewachsen, hatte dunkle, feurige Augen, schwarze Lippen. Der Typus eines Raubtieres. Das Mädchen erwiderte mit ruhiger Aufdriftigkeit seinen forschenden Blick. Auf dem Handgelenk trug sie eine wertvolle Platinarmbanduhr und am Hals eine herliche Perlenkette. „Wenn diese Schmuckstücke nicht falsch sind, wäre mir damit sehr viel“, überlegte er gnählich und folgte dem Mädchen in die Bar.

das Treppengeländer Hammerz sah ein Mann, der immer wieder effattig, Charlie, mein lieber Charlie“ brüllt. Kennst er Chaplin? Nicht im geringsten, aber er verzerrt ihn.

Auf den Treppen und auf der Straße kommt es zu Begeisterungsausbrüchen, wie sie im unwirklichen festlichen Berlin ganz ungewöhnlich sind. Kein Mann in Borer wurde hier jemals so empfangen — und das mit etwas heftigen. Als der Künstler unten steht und der Menge zuminkt, die immer wieder „Hoch Chaplin!“ ruft und mit den Händen winkt, fangen die Jupiterlampen an zu spielen. Der Platz ist in irahrende Helle getaucht. Im gegenüberliegenden Central-Saal fangen die Menschen wie Trauernden Kopf an Kopf aus den Fenstern. Schließung gelangt es Charlie, sich am Auto durchzukämpfen. Nur im Zeitpunkt kommt der Wagen vorwärts. Jeden Augenblick ist Chaplin in Gefahr, mit eingebringten Scheiben den Weg ins Hotel zurückgehen zu müssen. Als der Wagen schließlich freie Bahn bekommt, laufen Hunderte und aber Hunderte hinter ihm her. Später führt in einer der Seitenstraßen die alte enthusiasmierete Menge einen hellbraunen Privatwagen, in dem Kampers und Albers sitzen. Sie befindet sich in dem Irrtum, Chaplin vor sich zu haben. Kampers macht die unerwartete Ergrüfung sozial Spaß, daß er anbandelt Bravo ruft.

Dann heißt sie tief in die Abendstunden hinein vor dem „Adlon“. Unter dem Bilde von Charlie abgefragt ist, eine tausendköpfige Menge, die immer wieder ihren geliebten Humoristen sehen will. Dreimal ist er schon am Fenster erschienen, aber den Massen genügt das nicht. Sprechphäre bilden sich, die immer wieder „Charlie, komm doch heraus“ rufen. „Nicht“, rufen sie, „das ist ein falsches Bild. Mutterwieg kommt zu keinem Recht, in dem zwar rauchen, aber herzlich gemeinten Spruch, mit dem die Menge Charlie aus Fenster zu loden versucht: „Chaplin, komm bitte bald, sonst machen wir dir faul!“ Am Abend muß bestimmte Polizei die Linden vor dem „Hotel Adlon“ räumen, da der Verkehr völlig ins Stocken geraten ist. Aber immer wieder Angst es über die Straße: „Charlie, komm heraus.“ Der Filmliebhaber Charlie hat einen wahrhaft triumphalen Einzug gehalten.

Der Landbundführer E. Weghe sprach in einer Rede eine neuerliche Kampfanlage des Reichslandbundes gegen die Regierung aus.

Er leerte stehend ein Gläschen Kognak und verbeugte sich bei dem ersten Lango beim Trinke des Widdens. Lango war eine Spezialität. Er trank ganz heroisch und drückte das Mädchen vor eine vorzügliche Zangein und binnen einer Minute war der Kontakt fertig, was hier sehr wichtig war. Die auf den weiden Körper verhalten der Muff sich wiegenen zwei Körper verschmolzen miteinander, das Mädchen schmeigte sich an ihn und er verpürkte durch das blühende Mädchen hindurch, das etwas drückte. Inner beihen, kammteinen Körper. Sie bemerken gar nicht, daß sie in den leeren Wintergarten hinausgetragen waren bei einer kleinen, distanzten Laube fand das Mädchen schwer atmend auf eine Bank. Mit geschlossenen Augen, wie ein Opfer, wartete sie auf den Mann, der sie nicht mit lauten Worten umfalte und sie nicht auf die Lippen küsse auf.

Sie schrie leise auf. „Sie sind ja verrückt! Was wollen Sie? Man könnte uns lehen!“

„Dich will ich!“ sprach der Mann leuchtend und lachte dabei wie schallend auf die umringelten und die Verleitet, die je aus der Nähe umschweifend sich ausbreiten.

Das Mädchen kam zu sich, sie ordnete ihr Haar, dann strich sie ärtlich über sein Gesicht. „Folgen Sie mir in einer Viertelstunde... Zimmer 212“, flüsterte sie leise und elite mit verzerrten Lächelntränen hinaus.

Er lehnte sich auf der Bank bequem zurück, schloß die Augen und überlegte noch einmal, ob er nicht die Augen schließen sollte. Er war in sein Zimmer zurückgegangen und sein Chloroformschleim war sich fließen. Etwas Bargeid dürfte das Mädchen sicherlich besitzen, damit wird er die Hotelrechnung begleichen. Falls es hierfür nicht reichen sollte, verpürkte er die Platinarmbanduhr. Den Partier Abendpreß kann er noch erreichen, dort verkauft er die Perlenkette und dann beginnt ein neues Leben. Der letzte Streich! Wenn man ihn erwischt: folgt das Gefängnis — müssig! sein Unternehmen: das Amt in der Provinzstadt mit den verstaubten Unterdünsten und dem dumpfen, möblierten Zimmer.

Er wollte ruhig noch eine Zigarette rauchen, griff in die Westentasche, doch — von der Zigarettenboxe war keine Spur. Er schliefen die unter der Bank. Böses ahnend, sprang er auf und kümmte in die Bar.

Haben Sie nicht die Dame gesehen, mit der ich nachhin gelangt habe?“ fragte er den Kellner. „Die Dame ist bereits fortgegangen“, erwiderte der Junge höflich. Der Mann wenig Schritte war er draußen in der Halle und fragte voll Erregung den Portier: „Wer wohnt auf Zimmer 212?“

Der Portier schlug gemächlich das Buch auf: „Herr Direktor Brescaus aus Stülfl.“

„Nun was ich Ihnen alles klar. Ich bin nämlich hineingekommen, aber er hat sich verabschiedet hat sie hierüber schon ihrem Freund übergeben. Soll ich sie anzeigen? Ich habe keinerlei Beweise, und wenn ich die Fotokopie nicht begleichen kann, wird man es mir auch gar nicht gelassen.“

Seine Rede war wie ungeschlagen. Er bot um seinen Mantel, stellte den Koffer auf und trat hinaus auf die Terrasse. Er hatte lange auf den Part hinaus, dann drehte er sich — nunmehr mit einem ruhigen, friedlichen Gesicht im Herzen — um und ging mit langsam, bedächtigen Schritten hinunter zur Meeresküste. Das Leben hatte für ihn keinen Zweck mehr.

Wilhelmshavener Tagesbericht.

Zum kommenden Arzneimittelgesetz. Im Reichsgesundheitsamt liegt ein Entwurf zum neuen Arzneimittelgesetz...

Wollst du zum Beispiel zum Zwecke einer ärztlichen Einreibung eine Mischung von zwei Teilen Zerkleinertem...

Wahrscheinlich liegen die Dinge, wenn dein von Krämpfen gekränkter Bauch nach einer wohlwollenden Mischung von Gennesseläuter- und Pfefferminz-Tea verlangt...

Du mußt wissen, daß das Leben noch viel zu leicht ist und daß mit noch viel zu wenig Sorgen haben. Dem muß abgeholfen werden...

Staatsbürgerlicher Kursus des Deutschen Beamtenbundes. Das Ortskartell Wilhelmshaven-Nürtingen des Deutschen Beamtenbundes...

Generalversammlung der selbstständigen Träger. Wir erhalten heute den folgenden Bericht: Der Vorstand Wilhelmshavener-Mitglieder...

Überhandte es sich bei ihr nur um eine ihrer hübsigen Frauen? Sagte sie einem Ziele nach, weil sie es sich in den Kopf gesetzt hatte, dies Ziel zu erreichen?

Und was war sie ihm? Objekt einer matten, späten Werbung, die im Aufstrome schon den Niedergang birgt? Oder galt ihr das starke Gefühl leidenschaftlicher Hingabe, wie es jeder Mann nur einmal zu verstehen hat?

Mabel war allen diesen Erwägungen schon oft nachgegangen, ohne eine letzte klare Antwort zu finden. Und sie fand in sich selber keine Antwort. Eine Art Willenslosigkeit nicht sich in ihrer Seele ein, der Vorzug, sich zum Strome treiben zu lassen, Widerstände nicht mehr aufzubauen — gleichgültig, wohin sie getrieben werden würde...

Den Vorzug hatte, sie jetzt das Haus zu zeigen, daß er sie gebau habe, lebte sie trotzdem ab. Er möge das einem geeigneten Zeitpunkt überlassen, bis sie heute mangelte es ihr an dem dazu nötigen Interesse und der erforderlichen Aufmerksamkeit.

Fall hatte das Gefühl einer peinlichen Verletzung. Nach dem Geschehen vorhin meinte, ihrer gewiß zu sein, glaubte er nun plötzlich empfinden zu müssen, daß sie ihm entgilt, sich ihm entzog. Trieb sie nur ein Spiel mit ihm? Oder war dies Instinktschmerz, den Verfallenen nichts anderes als ein raffiniertes Schachzug, der ihn veranlassen sollte, aus der Reserve herauszugehen und ebenfalls vorzugehen und ihrem „Schach dem Könige“ ausgeliefert zu sein?

„Wir sitzen im Schatten“, sagte er andeutungslos mit unklarer Stimme, „es ist kühl geworden.“

Er war aufgelanden und sah mit einer Art lauernder Erwartung zu ihr hinab. Sie hob den Blick. Er glaubte ihn in rätselhafter Verflechtung auf sich gerichtet, meinte, in ihm Verneigung und Hingabe zu lesen, Verlangen und Verheißung. Ein wunderlicher Blick, der sein Blut dampfte und antrieb — ihm alles nahm und alles gab.

„Gehen wir also“, sagte sie, indem sie sich leicht erhob, „weil ich die sprach sehr betont — wird mich ohnehin vernichten, wenn

Mädchen im Schlafe ermordet.

Nachdem eines Abgewiesenen.

Mit der Aufklärung einer grauenvollen Mordtat beschäftigten sich die Koburger Polizei- und Untersuchungsbehörden.

Im Stadtteil Altmühlental wohnt in einem abseits stehenden Häuschen des Ehepaar Heublein mit drei Töchtern. Als die Ehefrau gestern morgen aufstand bemerkte sie in der Wohnung eine wilde Unordnung und da sie glaubte, daß Einbrecher am Werke gewesen seien, weckte sie ihren Gatten und die Töchter auf. Nur die 21jährige Tochter Martha, die in der Dachkammer schlief, zeigte sich nicht.

Als der Vater in der Schlafkammer des Mädchens nachschaute, bot sich ihm ein entsetzliches Bild.

Im weißbesetzten Bett lag Martha tot mit einer aufstehenden Wunde im Schädel. Neben dem Bett lag ein Beil, mit dem die Mordtat verübt worden war. Der Stiefmutter mit furchtbarer Gewalt geführt worden sein, während das Opfer im tiefsten Schlafe lag. Die Staatsanwaltschaft und die aus Nürnberg herbeigezogene Mordkommission

Heublein fest, daß Martha Heublein in den nächsten Tagen ihre Verlobung feiern sollte.

Der Verdacht richtete sich gegen ihren Bräutigam, einen Kellner, der von der Arbeitsstelle weg verhaftet wurde. Alle Anzeichen wiesen darauf hin, daß der Mord von einem Ortsfremden verübt worden sein mußte. Es ist unbegründet, wie die Tat verübt werden konnte, ohne daß die übrigen Hausbewohner etwas gemerkt hätten.

Der verhaftete Bräutigam mußte bald wieder aus der Haft entlassen werden, da er ein einwandfreies Alibi erbringen konnte. Der Verdacht richtete sich nunmehr gegen einen Mann aus Bamberg, der von dem Mädchen mit einem Klebsandstrang abgemieden worden war und sie deswegen droht hatte.

Nach diesem Manne — er heißt Zeiß — wird nun gefahndet.

Barel.

t. Ortsauschluß des U.S.G. Geizern abend fand der Gauwirt Willers die fällige Sitzung des Gemeindefestivals statt, die von allen angeforderten Gemeindefestern besucht war. Zunächst wurde beschlossen, den Jugendbeitrag zu verdoppeln. Weiter nach der Ortsauschluß zur kommenden Maifeier Stellung. Die SPD hat bereits beschlossen, mit dem Ortsauschluß zusammen die Beschlüsse zu begeben. Es wurde eine Kommission, bestehend aus den Mitgliedern Gubins, Höfers und Udemann, gebildet, die mit den Vorständen zusammen die Beschlüsse erarbeiten sollen. Der Ortsauschluß nahm alsdann Stellung zur politischen Lage, um auch in den Gemeindefestern den politischen Gehalt zu vertiefen. Weiter wurde noch erörtert, die Beschlüsse des Reichstages zu fassen, weil heute mit allen Mitteln bereit ist, den Beschlüssen der deutschen Republik zu folgen. In der Aussprache kam allgemein ein Wunsch, daß die Gemeindefestern stärker werden müssen, um den Kampf gegen die Reaktion erfolgreich zu beenden. Im Verlauf der Debatte wurde auch die Salbung der bürgerlichen Presse geteufelt und alle Mittel erörtert, überall für die Arbeiterklasse zu wirken, die täglich für die Klärung über die politischen Dinge bringt. Unter „Verständigen“ wurde der Prävalenz einer Beschlüsse gemindert. Weiter behandelte ein Rundschreiben des Bezirks die bevorstehenden Betriebsratswahlen und steht den Gemeindefestern Material beim Ortsauschluß zur Verfügung. Von den Bauarbeitern wurde beantragt, daß die Beschlüsse des Reichstages für die Notstandsarbeiter abgelehnt. Einige Mitglieder haben jetzt ihre Gemeindefestern beauftragt, ihren Anspruch beim Arbeitsgericht einzufordern.

t. Politische Schmierlinien. In der Nacht zum Sonntag wurde wieder das Motorrad des Führers Meine am Barel'schen Kellerhof gestohlen.

t. Der Moorhauerweg kein Spinnwebenweg. In letzter Zeit wurde wiederholt größere Mengen Schutt am Moorhauerweg abgeladen, ohne daß es gelang, den Täter festzustellen. Die Polizei forscht die Angelegenheit nach und wird die betreffenden Täter unmissverständlich zur Anzeige bringen.

t. Barel's Schweinemarkt. Der gestrige Schweinemarkt war infolge des Frostwetters nur schwach besucht. Auch der Handel war nur flau, waren doch auswärts Händler nicht erschienen. Die Preise für jedes Wochen alle Zerlein lagen zwischen 18 bis 15 RM. Nach Gewicht wurden 50 bis 60 Pf. pro Pund bezahlt. Letzte Schweine waren wieder im Preis gefallen und lösteten zwischen 42 bis 43 Pf. pro Pund. Der Markt konnte nicht geräumt werden.

t. Landgemeinde Barel, Starkes Auftreten wilder Tauben. In verschiedenen Stellen in der Landgemeinde werden in letzter Zeit viele wilde Tauben bemerkt, die in Scharen von 50 bis 80 Stück aus den Forsten kommen und sich in abgelegenen Kahlhainen niederlassen, wo sie die Herrschaften des Reichs abstreifen. Dieses starke Auftreten ist wohl eine Folge des anhaltenden Frostes. Die Jäger sollen sich indes hüten, wilde Tauben zu schießen, denn nach dem obenbegründeten Jagdgesetz tritt für Tauben am 1. März die Schonzeit ein und dauert dieselbe bis zum 30. August.

t. Landgemeinde Barel, Wie entkeht der Gehaltszettel 1930/31? Der Gemeindevorstand hat eine Erziehung des vereinsausführenden Festbetrages 1930/31 aufgestellt. Danach ergibt sich eine Mindereinnahme von 32 000 RM., die wie folgt entfällt: Einkommen- und Körpergutssteuer 15 000 RM., Grundbesitzersteuer 4000 RM., Gewerbesteuer 2000 RM., Grundbesitzersteuer 4000 RM., Zinssteuer 4000 RM. Die Mehrausgaben werden mit 72 000 RM. erzwungen und entfallen auf folgende Postionen: Vorzug altes Jahr 5500 RM., Zinsen 3000 RM., Antrag 4000 RM., Hypotheken 1000 RM., Wegeunterhaltung 4000 RM., angedeutet. Chaufarbeiten 1000 RM., Abgänge 2000 RM., Hilfsbedürftige 40 000 RM., Armenfürsorge 1400 RM., Armenfürsorge 500 RM., Armenfürsorge 500 RM., Beauftragung der Notstandsarbeiter bei Landwirten 1600 RM., im Verrechnungsjahr sollen 12 800 RM. erzielt werden, und zwar durch Mineralwassersteuer 1000 RM., Elektrizitätssteuer 8000 RM., Vertriebssteuern 1000 RM., Kleinrenten 1500 RM., Vorzugszinsen 1300 RM., die Mindereinnahme auf 4250 RM. betragen, und zwar aus Belastung 250 RM., Unterhaltung der Gebäude 3000 RM., ärztliche Unterhaltung 1000 RM. So stehen einer Mindereinnahme und Mehrausgabe von zusammen 104 000 RM. einer Mehreinnahme und Minderausgabe von 17 650 RM. gegenüber, so daß sich ein Fehlbetrag von 86 350 RM. ergibt.

Wir bitten unsere verehrte Kundschaft

größere Anzeigen stets am Tage vor dem Erscheinen aufgeben zu wollen, da nur dann für sorgfältige Ausföhrung und bestimmte Aufnahme garantiert werden kann! — Anzeigenschluß für alle übrigen Inserate 9 Uhr vormittags des jeweiligen Erscheinungstages!

Verlag des Volksblattes

glicher. Infolge Fortzuges des Gründers und langjährigen 1. Vorsitzenden des Klubs, Herrn Kügel, wurde im April der heutige 1. Vorsitzende neu gewählt. Im Juli wurde Herr Kügel zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Zur Wiedereröffnung der Ehrenurkunde fuhr der Klub am 19. Juli mit vier Autos nach Bargen. Im Gegenseitigen des Wilhelmshavener Schachvereins ermöglicht, auf dessen Stand im August mehrmals Tontauben- und Schachspielen ab. Anlässlich des Hubertusgeburtstages (8. November) konnte neun Mitglieder die seltene Medaille für schachmäßige Tätigkeit überreicht werden. Die Vereinsmitglieder konnte im nächsten Bande der „Deutschen Naturgeschichte“ (schachmäßige Naturgänge) erweitert werden. Trotz der

schlechten Wirtschaftslage hat der Klub keinen Rückgang, sondern Fortschritt zu verzeichnen. Der Schachklub, erkrankte den Kassenbericht. Trotz Herabsetzung des Beitrages und großer Ausgaben im verflochtenen Jahr sind die Kassenverhältnisse günstig. Der Kassenbestand ist fast der gleiche wie beim Abschluß des Vorjahres. Dem Schachklub wurde auf Antrag der Kassenmitglieder mit dem Ausdruck des Dankes für die mühselige Durchführung Entlohnung erteilt. Das diesjährige Stiftungsfest soll am 21. März beim Jagdhaus Rath wie üblich gefeiert werden und das diesjährige Lebensabendessen soll vor Aufgang der Dämmerung beginnen. Interne Vereinsangelegenheiten wurden zum Schluß noch kurz in Aussprache erledigt.

er erfährt, daß ich nicht mehr in meinem Zimmer bin.“

„Ja, allerdings“, gab er zu. „Was sie das Haus vor sich hatten, lassen sie Kernstus an der Rampe lesen. Er schien ihre Annäherung nicht bemerkt zu haben, denn er wandte sich plötzlich ab und ging nach dem Wert zu davon.“

„Wieso nun das?“ fragte Fall. „Gott das Werk ist ein?“

„D nein!“ sagte Mabel heftig, als gäbe sie sich verlegt. „Welchen Grund könnte er haben?“

„Man weiß nicht. Es gäbe schon einen.“

„Sie verhalten. Sagte. Raus und betont. Mein Gott, das wäre ja abern! Er wird mich doch keine Begleitung erlauben.“

Ehe Karl Falk noch recht wusste, welcher Art die Empfindung sei, die ihn antiel, beobachtete er, daß Ludwig in Begleitung eines Mannes, der eine blaue Arbeitsjacke trug, aus dem Hause trat, eine kurze Weile mit ihm sprach und ihn dann vorbeistieß. Ludwig selbst blieb noch einen Augenblick stehen, harter dem Paar entgegen, wandte sich plötzlich mit brüster Bewegung ab und verschwand im Hause.

Karl Falk fühlte sich unbeherrzt. Es war ja nach dem allem, was vordem gewesen, kaum etwas anderes vor ihm zu erwarten... Mabel aber sagte: „Dank Ludwig scheint auch...“

Karl Falk blieb hart stehen. „Mabel“, sagte er und umgav sie durch den Ton, den er beim Aussprechen ihres Namens in seine Stimme legte, diesen herrlichen, nahezu drohenden Ton, zum Beharren ihrer Fäße. Und wiederholte: „Mabel!“

Sie sah ihn fest an. Zögerte sekundlang. Und sagte dann mit metallischer, herausfordernder Stimme nur ein Wort.

„G?“

„Er atmete wie erstickt...“

„Es ist gut, Mabel... morgen.“

(Fortsetzung folgt.)

Sparkommissioner von Döbereitz.



Ministerialrat Dr. Wilhelm Döbereitz wurde zum ständischen Generalkommissioner für die Reform der Verwaltung und für den Abbau der Lasten bestellt.

Dumme werden gesucht!

Zur Betriebsratswahl.

Die Nationalsozialisten und Kommunisten versuchen mit aller Macht, die Betriebsratswahlen zu politisieren. Sie sprechen in ihrer Agitation nicht über die Aufgaben der Betriebsräte, sondern fast nur über politische Fragen, auf deren Lösung die Betriebsräte keinen unmittelbaren Einfluss haben. Die verlogenen rechts- und linksbolschewistischen Demagogen tun so, als ob nicht Betriebsräte, sondern Reichstagsabgeordnete zu wählen seien. So hat der kommunistische Bergarbeiterverband ein förmliches Kampiprogramm als Aufsatz zu den diesjährigen Betriebsratswahlen veröffentlicht, das nicht weniger als 40 Forderungen enthält. Verlangt wird z. B. die Siebenstundentageslohn bei vollem Lohnausgleich sowie eine Vorkörperhöhung von zehn Prozent und 50 Pf. pro Mann und Gehalt, ferner ein Verbot aller Betriebsstilllegungen und Arbeiterentlassungen oder, falls trotzdem Entlassungen vorkommen, Weiterschaltung des Lohnes. Auch eine Erhöhung der Knapplöhlsrenten wird gefordert, obwohl die Kommunisten fälschlich auch wissen, daß bereits ein Selbstbetrag von 100 Millionen Reichsmark vorliegt. Die meisten Forderungen, die das Kampiprogramm der Kommunisten enthält, können nur auf tariflichem oder gesetzlichem Wege erfüllt werden, d. h. die Betriebsräte können kaum etwas für die Verwirklichung eines solchen Kampiprogramms unternehmen. Entscheidend hierfür sind einzig und allein die politischen und gewerkschaftlichen Mehrheitsverhältnisse.

Die Betriebsräte haben, wenn sie ihre Aufgaben ernst nehmen, gerade genug zu tun. Man braucht ihnen wirklich nicht erst noch politische Kampiprogramme zu schicken. Die Betriebsräte sind im übrigen ja billige wie Promee. Wenn der Arbeiterschaft mit Programmen geholfen werden könnte, dann wäre sie angedeiht der bei den Nationalsozialisten und den Kommunisten erkauflich harten Fabrikation von Verprechungen und Prospekten längst nicht im Dritten Reich oder im Sowjetrußland, sondern schon im hebräischen Himmel. Mit Kraftproben ist der Arbeiterschaft jedoch nicht gedient. Am allerwenigsten können Sprachmacher, Schreier und Krawaleer in den Betrieben etwas helfen. Hier braucht man, wenn die Interessen der Arbeiterschaft wirklich, nachdrücklich und erfolgreich vertreten werden sollen, Leute, die vom Betriebsratgeschehen, vom Arbeitersicht und gewerkschaftlichen Dingen eine Ahnung haben und auch sonst nicht weltfremd oder begrifflos sind. Solche Leute geben aber nicht in dem Verammlungsrad der Kommunisten und der Hitlerbänder. Was soll ein Betriebsrat schon mit den Silberpfeifen über den Wohlstand oder über die Einkommensteuer, über die Arbeitslosen oder andere Differenzen in seinem Betrieb anfangen? Antwort: Gar nichts. Das Ritzzeug, das ein Betriebsrat für die Verteidigung der Interessen seiner Kollegen gegenüber dem Arbeitgeber braucht, kann er sich nur aus der Waffenkammer der Gewerkschaft holen. Die Gewerkschaft aber hat den Kontakt mit den Nationalsozialisten ein Dorn im Auge. In ihrem Haß gegen die Gewerkschaften hat sich z. B. die KPD-Fraktion im preussischen Landtag sogar dazu vertan, für die Zulassung der Rechtsanwältin zur Vertretung bei der Arbeitsgerichts einzutreten. Ihr Mitglied Steinbruch begründete diesen Verrat der Arbeitsinteressen mit dem albernen Gerede, es sei nicht mehr als recht und billig, das schwarzrotgoldene Monopol der Vertreter der Arbeitsinteressen zu befestigen. Die Tatsache, daß Rechtsanwältin, die einmal Arbeitgeberinteressen und ein anderes Mal Arbeiterinteressen vertreten sollen, niemals für die Grundzüge des Arbeitsrechts mit Verantwortung ein-

treten können, hat die KPD-Fraktion im preussischen Landtag bei ihrem Verräterstückchen nicht gefürchtet. Es kümmerete sie auch nicht, daß die Rechtsanwältin naturgemäß durch Anwendung der Befähigungsbestimmungen ein Verfahren gegen verschleierte und verteuert. Aber Haß macht eben blind und — dumm, wie das Beispiel des kommunistischen Verräterstückchens im preussischen Landtag zeigt. Nachdem die KPD-Fraktion dahinter gekommen war, daß sie im Kampf mit den Gewerkschaften das Kind mit dem Beilhen ihrer eigenen Unmänner befristete, kam sie bei der Beratung der Justizverwaltung plötzlich mit einem Antrag, wonach vor den Arbeitsgerichten als Prozeßbevollmächtigte oder

Advertisement for KURMARK CIGARETTEN featuring an illustration of a woman and text: 'KURMARK CIGARETTEN', 'Ein Tag einen Tag', 'Petersburg-New York', 'Alle sammeln jetzt die Kurmark-Sportwappen, Fussball'.

Beständige Rechtsanwältin und Personen, die das Verhandeln vor Gericht gewerkschaftlich betreiben, ausgeschlossen sein lassen. Also: rein in die Kartoffeln und raus aus den Kartoffeln! Um zu erreichen, daß der Vertreter der KPD, auch von den „bürgerlichen Klagengerichten“ als Prozeßvertreter auftreten können, haben die großen Ertrager der KPD, es fertig gebracht, zunächst mit der Wirtschaftspartei gegen die Arbeiterklasse zu militieren und dann sich durch ihren Klagen lächerlich zu machen.

Von Dilettanten erweist man keine Freuden, aus Prozessen holt man keine Kenntnisse. Das müßten sich die Arbeiter und Angehörigen bei den kommenden Betriebsratswahlen vor Augen halten, wenn Kommunisten und Nationalsozialisten auf die Gewerkschaften schimpfen. Es ist nur der Reiz der Anpothens, der aus diesen Schimpfereien spricht. Die Tatsache, daß zurzeit 10 mandati Arbeiter, der sich durch die kommunistischen Klagen in irgendeiner Form von der KPD. gegründeten Gegenorganisation lösen ließ, wieder zu seiner freien Gewerkschaft zurückkehrt, spricht Bände.

Hilfsbereit. „Otto, Otto!“ ruft Frau Dollbrüngen ins andere Zimmer hinein, „weshalb schreit denn Gustel so?“ „Ach, wegen nichts“, antwortete Otto, „ich zeige ihm nur, wie er seinen Apfel essen muß.“

Schauspieler Zupu Bid f.



Zupu Bid, einer der bedeutendsten deutschen Filmschauspieler, ist plötzlich in Berlin gestorben. Als Regisseur und als Begründer einer eigenen, künstlerisch hochstehenden Filmgesellschaft hat sich Zupu Bid, der von der Sprechbühne herkommt, große Verdienste um die Entwicklung des deutschen Films erworben.

Wenn zwei sich streiten . . .!

Eine lustige Scheidungsangelegenheit.

Berliner Gerichtsbrief. Der Frieseur Karl Fluth ist ein außerordentlich hübscher Mann. Und seine Frau Gisela war durch ihre Art sehr hoch auf ihm. Sie liebte ihn innig und schloß sich insolge der ihr oft bewiesenen Gegenliebe sehr glücklich. Zwei Jahre lang war er ein Sonnenchein im Hause Fluth, dann kamen zuerst kleine Wölken am Horizont zum Vorzeichen und schließlich braute gar ein Orkan über die Ehe hinweg.

Frau Gisela hatte bemerkt, daß die Liebe ihres Mannes immer weniger Glut ausströmte, bis sie schließlich gänzlich zu erstarren schien.

Da wußte die kluge Gattin, daß etwas Weibliches dahinterstecken mußte. Nun wurden zu nächst die Zügel des Mannes aufmerksamer durchgesehen, als Frau Gisela da keinen Anhaltspunkt finden konnte, begann eine regelrechte Bewandlung des ungetreuen Gatten. Ohne weiteres wollte sich Gisela ihr Glück nicht rauben lassen. Und eines schönen Tages hatte sie ihn. Na, das war eine schöne Belagerung!

Karl hatte sich schon gegen fünf Uhr aus dem Gehäufte entfernt, um etwas „Geschäftliches“ zu betreiben. Er mußte, daß seine Frau das Gehäufte in seiner Abwesenheit hüten mußte und er also vor ihr sicher war. Er hatte die Frauen schließlich beurteilt.

In Fällen, wo es um den Besitz eines schönen Mannes geht, lassen die Frauen Gehäufte Geschäft sein. So auch Frau Gisela. Kaum war Karl verschwunden, da war sie auch schon hinter ihm her.

Es dauerte gar nicht sehr lange, da gestellte sich zu Karl ein junges hübsches Mädchen, von dem allerdings Gisela nachher behauptete, daß es päpstlich wie die Nacht war. Und Arm in Arm spazierten die beiden einträchtig weiter, bis er, bis er den Vorzeichen in seinem Gehäufte sah. Und sie fuhr dazwischen!

Aus der immer geduldigen und freundlichen Frau war eine Furie geworden.

Mit höchstem Gefühl und lauten Schimpfworten trennte sie das Pärchen und verkrampfte sich dabei so in die Haare ihrer Nebenbuhlerin, daß diese ebenfalls mit Gehäufte auf die Freundin loslieferte und im Gehäufte der Gegenart eine Bemerkung anrichtete.

Während dieses Amalgamkampfes stand Karl bei der Seite und schaute interessiert den beiden Frauen zu. Einige Leute, die vorübergehenden, beteiligten sich mit ermunternden Zurufen an dem hübschen Schauspiel. Karl schaute solange, bis neben ihm ein nettes Mädchen stand und lächelte. Er lächelte sie über die zwei Frauen, dann lächelte sie Karl an. Und Karl lächelte wieder. Und als beide sich genügend angelächelt hatten, gingen sie zusammen fort.

Die beiden betragenen Geschöpfe rauchten sich noch lange herum, in dessen Karl mit seiner neuen Freundin schon vollkommen einig war.

Er ging nach Hause, hatte seine Nebenbuhlerin und überließerte sie für den nächsten Ort. Als Frau Gisela das alles erfuhr, war sie erst sprachlos, dann freute sie sich, daß die andere Freundin ihres Mannes ebenfalls betragene war und schließlich reichte sie die Scheidungsgesetze ein. Ihr Mann erwiderte das mit der Einbringung einer Gegenklage, in der er ausführte, daß sich seine Frau unter ihrer Würde benommen habe. Sie habe ihn lächerlich gemacht, da sie auf offener Straße einen Ringkampf mit einer anderen Frau ausgeführt habe.

Das Gericht entschied aber zugunsten Frau Giselas und wies die Klage des Mannes mit der Begründung ab, daß er alles selbst gemacht sei, wenn seine Frau ihn lächerlich gemacht habe.

Im übrigen lächelte er auch, daß er nicht lächerlich gemacht wurde, da er ja gerade bei der Eherei auf die er anspielte, seine neue Freundin kennen gelernt habe und diese sich nicht an seiner Person gestöhnt hat. Ein Beweis, daß er ihr gar nicht lächerlich vorgekommen ist.

Drama an Bord eines Dampfers

Die Passagiere von Bremerhaven terrorisiert.

Auf einem großen Passagierdampfer, der seine Route gewöhnlich zwischen der argentinischen Hauptstadt und dem Feuerland zu machen pflegt, und insbesondere zahlreiche Bergungszugende an Bord führt, hat sich ein Vorfall abgepielt, der vielfach an ein unangenehm bekanntes Film drama erinnert, wenn auch letzten Endes eine Katastrophe vermieden werden konnte.

Schlag Strafgefangene, die auf das Feuerland hätten gefahren werden sollen, kamen an Bord des Schiffes rekrutiert, nachdem sie ihre Aufseher übermächtig hatten. Unter den Passagieren des Dampfers entstand eine furchtbare Panik;

Die Folgen wären unabsehbar gewesen, wenn nicht ein Zufall hilfreich in die weiteren Geschehnisse dieser merkwürdigen Meuterei eingegriffen hätte.

Der Passagierdampfer fuhr zur festgesetzten Zeit aus dem Hafen von Buenos Aires ab. Die 450 Fahrgäste, zum größten Teil wohlhabende Leute, die sich eine längere Zugfahrt leisten konnten, unterhielten sich teils im großen Gesellschaftsraum, um ein Orchester zum Tanz aufzuspielen, teils im Speiseraum des großen Schiffes, wo Tennis gespielt wurde. Zwischen dem Kapitän und dem Schiffspersonal war dies unauffällig arrangiert worden und das hatte seinen guten Grund, denn es waren 60 Verbrecher aller Art, die auf das Feuerland

besördert werden sollten. Sie hatten einen großen, gemeinsamen Raum, dessen Bewachung ihnen eintrug, auf dem Schiff erhalten. Beim Begehen des Dampfers trug sie auch keine Sträflingskleider, um auf diese Art jegliches Aufsehen zu vermeiden. Der Kapitän wußte, daß für die ausreichende Bewachung von dem Gefängnisdirektor, der selber mitgefahren war, Sorge getragen werde und dachte keinen Augenblick daran, daß ein Zwischenfall die Ruhe der Passagiere stören könnte.

Man hatte sich bereits einige hundert Kilometer von Buenos Aires entfernt, als plötzlich der Gefängnisdirektor, bläß und zitternd, bei dem Kapitän, der der Kommandobefehl stand, erschien und ihm mitteilte, die Gefangenen haben drei Meuterei ergriffen und sind nun über die Höhe des Meeres, in dem sie eingesperrt sind, zu erbrechen.

Von mehreren Matrosen begleitet eilte nun der Kommandant zu dem improvisierten Gefängnis, er kam jedoch bereits zu spät. Die Tür war inzwischen aufgebrochen worden, die Verbrecher hatten die Waffen ihrer drei Aufseher ergriffen, andere wählten sich auf eine bisher unerkannte Weise in den Besitz von Waffen zu setzen, und alsbald entwickelte sich auf dem Deck ein regelrechtes Feuergefecht zwischen den Matrosen und den Verbrechern, wobei es heftigsten Schmerzerleide gab.

Schließlich sah das Schiffspersonal, daß es unmöglich sei, der Lage Herr zu werden. Der Funkentelegraph an Bord trat in Aktion und landete die G.S.S.-Rufe in den Meerräumen hinaus.

Bis jedoch die erhoffte Hilfe aus dem Hafen kommen konnte, hätte ein unglückliches Unglück an Bord des Schiffes ereignen können. Unter den Geflüchten entzündete eine Panik. Viele stürzten in ihre Kabinen und bezerrten sich. Die Panik und die frühe Unterhaltung im Gesellschaftsraum verstümmten mit einemmal, und jeder suchte sich, soweit es ging, irgendwo zu verziehen. Der Rädelführer der meuternden Verbrecherbande gab nun den Befehl, die Speisestammern zu verlassen. Dies war nur das Werk von wenigen Minuten.

Dort fanden die Verbrecher einige hundert Flaschen Champagner, hundert Flaschen von

Dreißig Nächte Gefängnis.

Amerikas neueste Erzeugnisse.

In der Erfindung origineller Strafen ist die amerikanische Justiz den anderen untrüchtlig. Züchtende haben auch auf diesem Gebiete einen fabelhaften Sinn für Raffine und immer wieder wird die Welt mit einer neuen Sensationsnachricht aus einem amerikanischen Gericht überflutet.

Diesmal kommt das Neueste aus dem Südstaaten Kalifonia im Staate Washington. Dort wurden dem Richter Goodman drei Männer vorgeführt, die im betrunkenen Zustande randaliert hatten und dabei in einer etwas handgreiflichen Auseinandersetzung mit den Polizisten geraten waren; er sprach die drei Männer der Trunkenheit und des Hausfriedensbruchs schuldig. Bevor es zur Verurteilung der Strafe kam, hielt einer in der der betrunkenen in seinem eigenen Namen und im Namen der Mitangeklagten um möglichst milde hat. Vor allem wurde der Richter abeten, nicht mit Gefängnisstrafen vorzugehen, da die Angeklagten Familienmänner

Wein und Vögel vor, und nun begann ein mühtes Zogelenge. Nach etwa zwanzig Minuten lagen die meisten total betrunken am Boden.

Zwischen hatte der Dampfer wieder Voll dampf Kurs auf Buenos Aires genommen. Die Verbrecher hatten sich nach ihren Kampf gar nicht ausgeglichen, als ihnen im Hafen von Buenos Aires von der Polizei wieder die Sandspellen angelegt wurden. Auch der Gefängnisdirektor wurde verhaftet. Es wird ihm zur Zeit gesagt, für ausreichende Bewachung nicht Sorge getragen zu haben.

Dreißig Nächte Gefängnis.

Amerikas neueste Erzeugnisse.

Isen und ihre Angehörigen in der Zwischenzeit barden mühten . . .

Der Zweck dieser Verteidigung war natürlich, eine Umwandlung der nach dem Gesetze fälligen Gefängnisstrafe zu einer Geldstrafe zu erwirken. Aber die Angeklagten hatten nicht mit der salomonischen Weisheit Mr. Goodmans gerechnet. Dieser hätte die furchtbare Rede lächelnd an und fällte dann das folgende Urteil:

Die Angeklagten werden fünf der gefällig vorgelegten Mindeststrafe von vierzehn Tagen, zu die dreißig Nächten Gefängnis verurteilt. Die Verurteilten haben sich jeden Abend im Gefängnis zu melden und werden morgens wieder entlassen. Die Strafverbüßung dauert jeweils von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens. Die Angeklagten, denen der Richter auf diese Weise gekniffen hat, ihre Strafe „abzutrottern“, zogen mit etwas langen Gesichtern ab. Sie werden wohl nun auf die feuchtschönen Abende in ihrem trauten „Seafairly“ verurteilt mühten.

Aus dem fabelhaften Sport.

Handball der Deutschen Turnerschaft.

3. Halbfeldtitel — Oberrealgymn. 4:4 (2:1). Die Soldatenseit gefiel durch schönes flottes Spiel. Hervorragend war die Fangsicherheit und das Freistellen im Sturm. Nur der Halbkreis fiel aus dem Rahmen. Er hatte mehrere große Fälschungen, musste sie aber nicht aus. Bei den Schülern gefiel die Verteidigung, überhaupt die Hinterrangigkeit, während im Sturm das System fehlte. Die Soldaten führten nach wenigen Minuten durch ihren Halbfeldzug. Der Verteidiger ließ den Mann einfach laufen und so lag der Ball rechtlich in der Ecke. Der Halbkreis der Schüler ließ aber gleich durch einen Strafwurf aus. Es folgte offenes Feldspiel, in dem die Soldaten sehr fit am Ball waren. Bei den Schülern löste der Halbkreis mehrere schwere Bälle aus. Kurz vorm Seitenwechsel legte der Vorkämpfer der Soldaten dem Schülersturm das Führungstor ins Netz. Es war ein Vorsprung, der über den Torwart weg seinen Weg in die lange Ecke fand. Nach Halbfeld drängten die Schüler sehr und glichen durch einen Vorsprung des Halbfeldes aus. Die Soldatenseit kam etwas aus dem Konzept und löste den Schütze durch einen Fernschuß des Halbkreises, der hoch in die rechte Ecke ging. Die Soldaten strengten sich aber an und zogen nach einem Strafwurf gleich. Der Verteidiger war noch verteidigt. Die Soldaten waren körperlich sehr überlegen, mussten dies aber nie unterlassen. Die Mannschaften spielten, das sei besonders unterstrichen, sehr fit, woran sich manche Soldatenseit ein Beispiel nehmen könnte. Herr Dietzen vom Turnverein „Nahm“ leitete sehr gut.

2. Marinertillerieabteilung — Postler (Kameradschaft) 4:1 (3:0). Das hätte sich die verstärkte Postlerseite auch wohl nicht träumen lassen. Aber es war ein Misgriff, die Elf in der Art zu verstärken, denn die Leute konnten sich nicht anpassen. Besonders der Mittelfeldler fiel aus dem Rahmen heraus. Während die übrige Mannschaft intelligenter war, auszuweichen, spielte, wollte er jeden Ball egoistisch auszuspielen. Das erste Tor für die Soldaten war ein Überwachungsstor. Der zweite Erfolg fiel nach einer von der Hinterrangigkeit vermittelnden Strafe anhaltbar durch den Halbfeldzug. Das dritte Tor ging auf Konto des Torwarts, der unerwartete Fingerring schickte. Der verängstigte 13-Meter-Wart ließ sich durch den Wechsel spielen die Ordnungshüter mit dem Wind als Bundesgenossen. Von Halbfeldstellung konnten sie durch den Mittelfeldler einen Strafwurf verzeichnen und so wenigstens zum Gleichstand kommen. Aber die Soldaten hielten durch den Halbfeldzug, den glücklichen Verhältnissen des ganzen Spiels, den Vorsprung bis auf ein Tor. Bei den Soldaten gefiel vor allen Dingen das Spiel, Zusammenpressen und das Freistellen, zudem waren sie sehr fangfähig. Bei den Ordnungshütern klappte es nicht. Die Leute verstanden sich nicht richtig und so wurden zum Teil nur gute Einzelstellungen gezeigt, während das System vollkommen fehlte. Herr König vom Turnverein „Nahm“ leitete sehr gut und fieber. Seine Entscheidungen waren nicht anzugreifen und taten es beide Mannschaften auch nicht.

2. Marinertillerieabteilung — TB, Brüdergasse B 10:1 (4:0). Trodem in der Soldatenseit noch viele junge Spieler stecken, verhielt sich die Mannschaft sehr gut. Fangsicherheit und Freistellen waren gut. Vorbildlich auch das Zusammenpressen, während es bei den Brüdergassern vollkommen fehlte. Im Sturm gefiel nur der Mittelfeldler, der effizient und beste Spieler der ganzen Mannschaft. Brüdergasse war wohl im ganzen eifrig, erreichte aber nichts. Zudem verlagte die Verteidigung völlig. Der Gegner kam fast immer ungehindert vor. Das Resultat wäre bestimmt noch höher geworden, wenn die Soldaten nicht so oft in die Arbeitsstellung geraten wären. Die Soldaten nahmen den Sieg, auch in der Höhe, verdient mit dem Maße. Herr Kreis leitete das Spiel sehr fieber und einwandfrei.

1. Halbfeldtitel — Brüdergasse A 9:3 (4:2). Brüdergasse gefiel überhaupt nicht. Man hatte Seitenmangel und spielte mit dem Wind als Bundesgenossen. Wenn da bei einem

Er legt ihr alles zu Füßen.

Aber es sind lauter geklopfene Sachen.

Aus Berlin wird berichtet: Eugen, der große Mann mit dem blonden Schoß und prachtvoll tätowierten Händen, erfreut sich unter seinen weiblichen Bekannten besonderer Beliebtheit. Er ist unerzählig galant und er könnte geradezu als Musterbild von einem Liebhaber gelten, wenn seine Galanterie nicht einen kleinen Schönheitsfehler hätte.

Welcher Art dieser Fehler war, kam in einer Verhandlung vor dem Schöffengericht sehr ausführlich zur Sprache. Eugen war, wie es bei ihm öfters vorkommt, wieder einmal bis über die Ohren verliebt. Diesmal in eine verheiratete Frau aus Halle die ihre Belange in Berlin zu einem gelegentlichen Seitenbesuch benutzte. Eines Tages wurde Eugens Angebetete unpäßlich und kam ins Krankenhaus. Und nun zeigte sich Eugen als vollendetes Kanaker.

Seine Freundin hatte ihm einmal erzählt, daß sie Blumen liebe. Besonders langweilige Rosen hätten es ihr angetan. Also schickte ihr Eugen langweilige Rosen.

Der Staatsanwalt behauptet zwar, daß Eugen kurzerhand die Fensterhülle eines Blumenhandels einbücheln und von dort die ganze Pflanzenwelt heranzubringen, aber davon will Eugen nichts wissen.

Den schönen Rosen folgten phantastische Karteen, dann wurden sogar Orchideen im Krankenhaus abgegeben. Wiederrum behauptet der Staatsanwalt, daß Eugen auch diese Ge-

schäfte für seine Herzensdame geliehen habe. Als die gnädige Frau eines Tages erkrankte, lie langweilige Blü, bekam sie auch die schönsten und besten Küher zugeführt. Ueberflüssig zu sagen, daß auch diese Gegenstände dem galanten Liebhaber sehr billig gekommen waren.

Schließlich meinte der Arzt, daß Eugens Schwäche zu geringes Gemüht habe, so mußte zu ihnen 87 Pfund noch einiges zutun.

Eugen hatte dafür volles Verständnis und nun ergoßen sich Scholaden und Bonbonnieren in unergründlicher Fülle. Seiten wurde eine Patientin so verwöhnt.

Sie verankt förmlich in einem Nach von Nolen und Orchideen; Karde, Rosen und Spalen umgaben ihr Bett. Und um ihr Glück zu vollenden, schickte ihr Eugen noch einen Airtachmanntel, seltsame Mäße und entzückende Kleider mit perlenschnitzenden Fäden.

Alles wäre lo in höchster Ordnung gegangen, wenn die Patient nicht eines Tages erkrankte und Eugen mit zarter Hand noch sein teuren Freundin getrennt hätte. Jetzt muß Eugen für all die teibaren Geschenke die Rechnung bezahlen.

Sie lautet auf zwei Jahre Gefängnis. Es hatte Eugen nichts genutzt, daß er die Diebstahle hartnäckig in Abrede stellte; er mußte schließlich noch froh sein, so billig davongekommen zu sein.

Norddeutsche Rundschau.

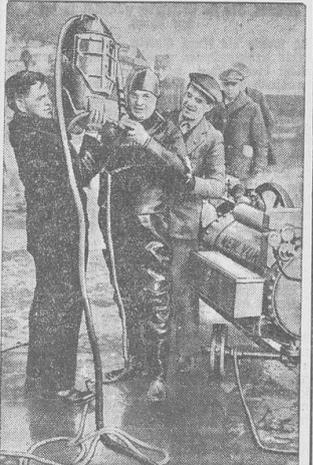
Haftede, Verammlung des Reichshannerns. Die Verammlung der Ortsgruppe Raffede des Reichshannern war der acht. Aus der reichhaltigen Tagesordnung ist besonders der Raffederbericht hervorzuheben. Derselbe zeigt, daß die Raffederhältnisse in guten Händen sind. Einmalig im letzten Jahr waren 1924 RM, Ausgaben 6033 RM, so daß ein Raffederbestand von 9533 RM besteht. Gemäß wurde eine Kommission für die Raffeder, so daß von den verschiedenen Vereinen zusammenarbeitende Kommissionen gewählt sind, welche die Vorbereitungen zur Raffeder treffen. Nach dem Bericht von Gau verrieth er am 22. Februar hiesige Raffeder eine wichtige Verammlung abhalten, wogu alle Freunde und Gönner mit eingeladen sind.

Haftede, Deffentliche Verammlung. Die öffentliche Verammlung der SPD, die Sonntag im „Grafen Anton Günther“ stattfand, war gut besucht. Als Referent war Landtagsabgeordneter Frenz, Rühringen, erschienen, der über das Thema „Die Sozialdemokratie und ihre Gegner“ sprach. In ausführlicher Weise legte der Referent die heutigen Verhältnisse dar. In der darauf folgenden Diskussion sprach ein Kommunist Dithof aus Oldenburg, der seine lange Redeszeit in der Sprache hiesiger Angelegenheiten auf die Sozialdemokratie und Republik zu schimpfen, aber ja auf keine andere Partei. Der Referent hatte in seinem Schlusswort Gelegenheit, diesen Disziplinaren noch über vieles aufzuklären, so daß auch andere anwesende Kommunisten noch allerlei lernen konnten. Großer Beifall lobnte den Referenten für seine großartigen Ausführungen. Nichts waren nicht anwesend, und so verlief die Verammlung recht ruhig. Anschließend fand im Dithof'schen eine Verammlung mit demselben Referenten statt. Auch dort trat der Kommunist Dithof wieder als Diskussionsredner auf. Obgleich die Verammlungszeit in den Zeitungen um eine Stunde zu früh angegeben war, war die Verammlung doch gut besucht. Weitere Verammungen werden in der Umgegend noch folgen.

Elstfeld, Vorbereitungen zu neuen Kämpfen. In einer gemeinschaftlichen Sitzung des Ortsausschusses des ADGB und des Ortsvereins der SPD, wurden die erforderlichen Vorbereitungen zur diesjährigen Verammlung festgelegt. Da im

solchen Gegner nicht mindestens sechs oder sieben Tore vorgelegt sind, so ist an einen Sieg nicht zu denken. Die Soldaten spielten zudem noch nicht einmal mit voller Mannschaft. Ihr Zuspiel war sehr gut, während es mit der Fangsicherheit auch nicht allzu weit her war. Das Spiel wurde hart durchgeführt, jedoch blieb es stets in fairen Grenzen. Brüdergasse spielte intelligent. Es fehlte der innere Zusammenhang in der Mannschaft. Es klappte in der Hinterrangigkeit diesmal auch nicht. Die meisten Bälle, die der Torwart durchließ, waren hohe Schüsse in die lange Ecke. Die Soldaten hatten durchaus mehr vom Spiel und legten verdient. Hervorzuheben ist noch lobend, daß sie sehr ruhig spielten, im Gegensatz zum Gegner.

Neuartige Tauchvorrichtungen für Willms Nordpol-Abt.



Kapitän Stan Danowow (im Gummi anzug), unter dessen Kommando Sir Subert Willms Abt auf der Fahrt zum Nordpol stehen wird, probiert einen neuen Tauchapparat. Mit dieser Tauchvorrichtung, die mit Sauerstoffzufuhr, einem Gemisch von Heliumgas und Sauerstoff, gespeist wird, liegt er zum Grunde des Delawareschiffes hin.

Maß voranschicklich auch Landtagswahlen sind, so soll diesmal die Maidemonstration besonders wichtig aufgezogen werden. Durch einen allgemeinen Aufruf will man in allen Betrieben die Arbeitstische durchführen und ermarket von den Betriebsvertretern weitgehende Unterstützung. Die Referenten beachten sich nach Braze, um an dem dortigen Umzug teilzunehmen. Am Abend wird man in Gießlich eine öffentliche Verammlung abgehalten, an die sich ein Ball anschließt. Nach dieser gemeinschaftlichen Sitzung folgt zunächst der Ortsausschuß weiter. Hier wurde besonders die lange Arbeitszeit auf der Gießlicher Werkst. G. G. beprochen, um einzelne Gruppen bis zu zwölf Stunden schaffen, obgleich in den betreffenden Betrieben ausgetrennte Arbeitstische genaug vorhanden sind, die nicht von der Stadt unterhalten werden müssen. Da in dem Betriebe nicht einmal eine Betriebsvertretung vorhanden ist, so fällt es den Organisationsleiter sehr schwer, Verbesserungen zu erreichen. — In der nachfolgenden Verammlung des Ortsvereins der SPD, nahm man den Bericht von der Stadtverwaltung entgegen. An der Aussprache wurde über verschiedene kritische Punkte Anstalt ertreit. In einem Antrag soll geordert werden, den Mitgliedern des städtischen Wohlfahrtsausschusses Einfluß in die Verteilung der Wohlfahrtsstellen zu gewähren. Ferner stand noch die Inanspruchnahme der Stadtkasse zur Diskussion. Die Verammlung war damit einverstanden, das Statut zum Denkmalschutz zu ändern, aber nicht, es ganz aufzuheben. Auf die Kundgebung des Reichshannern in Gießlich am 12. April wurde hinweisen und hiesige Beteiligung empfohlen. Ferner machte man noch auf den Vortrag über „Freibetrieb und Arbeiterhaltung“ aufmerksam, der am nächsten Sonntagabend angeht ist.

Angelteln. Vor dem Tode des Erztrinkens getretel. In erste Lebensjahre geriet am Sonntag nachmittag ein junger Mann von hier. Nachdem der Kanal nach dem starken Frost mit einer Eisdicke überzogen ist, wollte der junge Mann übers Eis zur anderen Seite gelangen. In der Mitte angekommen brach er plötzlich ein. Dem durch die Dürftigkeit hinstürzenden Anwohner Webermann gelang es, ihn mit Hilfe einer Leiter wieder aufs Trockne zu bringen.

Horten, Unfall auf der Straße. Der Fuhrunternehmer H. von hier kam mit einer Fuhr Holz aus Richtung Jettel. Als ein Landwirt ihm überholten wollte, scheuten dieselben plötzlich die Pferde. Die Wagen gerieten dabei so schwer in Schweben, daß sie einem Pferde beide Beine verletzten. Das wertvolle Tier mußte waghalsig abgeschlachtet werden.

Wiesmoor, Deffentliche Volksversammungen. Mittwoch, den 11. März, abends 7 Uhr: 1. in Marksdorfer bei Gauwirth Schornhorst (Gemeindehaus); 2. in Mullberg bei Gauwirth Schmel (Waldhaus). Thema in beiden Verammungen: Sozialismus oder Nationalsozialismus. Referenten: Landtagsabgeordneter Kaper, Schmel, und Hagefeldt, Grüppenbüren. Die Veröffentlichung von Marksdorfer und Mullberg ist zu diesen Verammungen freundschaftlich eingeladen.

Kurze Notizen aus dem Lande. In Gefängnis erkängt hat sich in Oldenburg der Landmann H. aus Hagefeldt bei Barel. Er leitete in einer Amentenlage einen Offenbarungsgeld, wobei er zwei Kühe und ein Fährrod verlor. Wegen dieses Fährrodes war er in das Gefängnis eingekerkert worden. Die Geleitete Dithof in Wiesmoor können am 12. März das letzte Fest der diamantenen Hochzeit feiern. Die beiden Alten sind körperlich und geistig noch recht mäßig. — Für das Dammbauprojekt Festland-Forderungen will man jetzt eine systematische Propaganda entfalten. — Bis auf die Umfassungsmauern in der Gegend von H. in Wiesmoor das Haus einer Witwe. Von dem Eingut konnte fast nichts gerettet werden. — Ein Wasserwerk wird für Westerbefehle jetzt lebhaft gewünscht. Der Ortsausschuß hat nach entsprechenden Vorträgen eine Kommission aufstellen gelassen, die Werte feststellen soll. — Nach Feststellungen des Reichshannern hiesigen Landesausschusses betrug die Zahl der durchgeführten Zwangsversteigerungen von landwirtschaftlichen Grundstücken im Regierungsbezirk Aurich in den Monaten Oktober, November und Dezember 1930 im ganzen fünf. Es handelt sich um ein Grundstück unter 2 Hektar und um vier Grundstücke zwischen 2 und 5 Hektar.

Der Baumarkt von Wilhelmshaven - Rüstringen und Umgegend.

Johs. Buschmann
Hoch- und Tiefbau
Hindenburgstraße 56
Telefon 690

Bauhütte für das Jadegebiet
Gemeinnützige Baugesellschaft m. b. H. Ausführung aller Hoch- und Tiefbau-Arbeiten, Eisenbeton-Arbeiten, Entwürfe und Kostenanschläge, Sonderabteilungen: Dachdeckerei und Malerei, Tapezier-, u. Glaser-Arbeiten. Werstr. 33, Fernr. 1165

Johann Tholen, Malermeister
Ulmenstraße 1c
Fernruf 586

H. Bartels Nachf.
F. & J. Brader
Lager in Wilhelmshaven, Fernsprecher 86
Lager in Hookstedt, Fernsprecher 301

Holz-Import
in allen Tischler- und Sperrhölzern in prima Qualität.

Größtes Lager
in Brettern und Bauhölzern.

Mösser u. Reinhold
Klempnerei und Installations-geschäft
Blitzschutzanlagen und Prüfungen.
seit 1975

A. Bormann Nachf.
Inhaber: REINH. GOLDMANN
Baustoffe
I-Träger, Rundeisen
Kontor: Börsenstr. 5, Telefon Nr. 29.

H. Möller
Bauunternehmung
Telefon 582, 323 und 378.

Cassens Dübelsteine
Allseitig gut nageelbar!
Nicht Feuchtigkeitz anziehend!
August Cassens, Oldenburg i. O.
Dübelsteinfabrik.

Aus dem Oldenburger Lande.

Eine Forderung, die abzulehnen ist.

Das Ministerium der sozialen Fürsorge hat einen Entwurf von Richtlinien für den Unterricht und die Erziehung an gemeinnützigen Berufsschulen an die Gemeindevorstände im Berufsstande mit dem Ersuchen um Stellungnahme herausgegeben. Doleich der Öffentlichkeit allgemein bisher keine Gelegenheit gegeben worden ist, zu jenem Entwurf Stellung zu nehmen, nahm die „Oldenburgische Volkszeitung“ in Beachtung demnach Anlaß, das Fehlen von Bestimmungen über einen w a n g s w e l l e n R e l i g i o n s u n t e r r i c h t zu bemängeln. Das Blatt erhebt dabei die Forderung, den Religionsunterricht im Rahmen des Unterrichts Pflichtfach werden zu lassen. Wir hoffen, daß die von dort erhobene Forderung nicht in die endgültigen Richtlinien aufgenommen wird. Der Entwurf ist das Ergebnis langer Beratungen zwischen den zuständigen Stellen des Ministeriums, den Berufsschulräten, den Leitern der Berufsschulen und anderen beteiligten Organen. Wenn bei diesen Verhandlungen der Religionsunterricht an den Berufsschulen nicht zum Zwang erhoben worden ist, so hat das selbstverständlich seine guten Gründe und ist nicht etwa nur aus Gleichgültigkeit unterblieben. Es den Eltern und Erziehungsberechtigten ankommen, inwieweit sie den Religionsunterricht in der Weise, wie sie für immer für erforderlich halten. Damit aber auch noch die Berufsschulen zu belasten, halten wir für völlig abwegig. Niemandem kann es unbekannt geblieben sein, wie sehr die betroffenen Väter schon jetzt über die Belastung durch die Schulferien nur ungenügend behandelt werden können. Bei den Volksschulen verlangt das zuständige Ministerium sogar ganz ersichtlich nicht genügend Mittel vorhanden sind, dieses Schulwesen in dem bisherigen Umfange aufrecht zu erhalten. Wenn der Religionsunterricht aber ein Fach zur Pflicht gemacht werden soll, wie es bisher sehr gut gegangen ist und dessen Notwendigkeit sich für die gewerbliche Fortbildung, denn dazu sind die Berufsschulen da, auch gar nicht begründen läßt. Schließlich betonen wir für die Zusammenkünfte der Berufsschulvorstände auch noch ähnliche Vorschriften, wie sie jetzt bei den Volksschulen bestehen, die nur zum Unfrieden in der Bevölkerung geführt haben. Wenn darüber gefordert wird, daß die heutige Jugend immer mehr erzieht, so müssen die Kirchen sich schon andere Wege suchen, die heranwachsenden Generationen von der Nichtigkeit der kirchlichen Lehren zu überzeugen; die Berufsschulen sind dazu nicht da. Wir erwarten deshalb im Gegensatz zu den maßgebenden Stellen, daß nach dieser Richtung keine Verbennungen an dem herausgegebenen Entwurf erfolgen, damit die Berufsschulen im vollen Umfange ihrer Aufgabe, die praktische Berufslehre zu ergänzen, und zu erweitern, gefördert werden können.



Abd el Krims Bruder als Kutscher im Harz.

(Muhammed mit seinen Herden.) Bei einem Landwirt in dem kleinen Harzort Starabel ist, wie durch uns zufällig berichtet, seit einiger Zeit ein Kutscher angestellt, der — wie sich jetzt herausstellte — ein Bruder des ehemaligen Kaffahablersführers Abd el Krims ist.

Schiffahrt und Schiffbau.

Norddeutscher Schiffbauverein. Gestern zum Markt gemeldet: „Sant Ardie“, Kapitän, von Island in Grimsey heute zum Markt gemeldet: „Gretel“, Kapitän, von Island in Westermünde; „Munster“, Kapitän, heute von Island in Westermünde; Abfahrt heute: „Kathede“, Kapitän, von Norddein nach der Nordsee; „Rön“, Kapitän, von Norddein nach der Nordsee; „Bürgermeister Schmidt“, Kapitän, von Norddein nach der Nordsee; „Danneberg“, Kapitän, von Meßlin nach Island.

Ein Brief Bülow's.

Wie der Staatssekretär von Bülow, väter Reichszanzler, sich dem Kaiser empfahl.

Im neuen Heft der von Thomas Mann und Graf Koch gemeinsam veröffentlichten aus allen Parteien herausgegebenen politischen Wochenschrift „Der Staat und Ihr“ wird ein Brief des Reichszanzlers Bülow, damals Staatssekretär, aus dem Jahre 1898 veröffentlicht. Das an den kaiserlichen Gubernator gerichtete Schreiben ist darum für den kaiserlichen Bülow besonders kennzeichnend, weil es in den wärmsten Worten geradezu eine Apotheose Kaiser Wilhelms II. darstellt. Natürlich sollte Gubernator, der mittelmäßige Freund Wilhelms II., der Brief oder seinen Inhalt dem Kaiser zur Verfügung stellen. In seinen „Erinnerungen“ urteilt Bülow bekanntlich über den ehemaligen Kaiser überaus ansprechend und geht sogar so weit, in eine Erörterung über die Frage einzutreten, ob Wilhelm II. geistig normal sei. Dabei muß ausdrücklich bemerkt werden, daß sich solche Urteile bei ihm auch schon im Jahre 1898, zur Zeit, als er den Brief an Gubernator schrieb, finden, wenn auch die Schärfe und krause Deutlichkeit der Ausdrücke in späteren Jahren zunahm. Der nun zur Verfügung gestellte Brief lautet:

mirliches Verdienst ist, daß ich Ziele und Intentionen des teureren Herrn verhehle, wenn auch in der Ausführung meine Kraft oft hinter der Macht seiner Ideen zurückbleibt. Aber ich denke manchmal, daß Gott — dessen Wege so wunderbar, dessen Mittel so geheimnisvoll sind — mich armer Feind dem lieben Kaiser als eine Art von Talisman gegeben hat.

Seitdem ich da bin, gefingt eigentlich ohne mein Zutun Vieles. Wo sind die ewigen Kämpfer-Kämpfer geblieben? Wie haben sich die früher halb diafältig-orientierten, halb verismönerischen Minister in die reinen Dyrwüchsen verwandelt! Was ist aus dieser Hege gegen die „Kabinette“, die angelegte Camarilla, die Arme, die Marinepläne, die „uferlose“ Politik geworden! Wo sind alle diese Gerechtigkeitler geblieben? Und sind nicht mit Gottes Beistand die viel, sehr viel ernsteren Gefahren befehtigt, an die ich nun überhaupt zurückdenken kann, denn diese Gefahren waren zerr.

Es will ich denn ruhig meine Straße weiter gehen, den Weg, wie meine Eltern wählten, und nichts im Sinne als das Wohl des guten Kaisers und die Machtvolle der preussischen Krone. „Der König in Preußen voran, Preußen in Deutschland voran, Deutschland in Europa voran“ wie ich mit 16 Jahren, auf dem Fährweg zu Halle, in meine Bibel schrieb.

Ich hänge mein Herz immer mehr an den Kaiser. Er ist so bedeutend! Er ist mit dem großen König und dem großen Kaiser, der er gelebt hat. Er verbindet in einer Weise, wie ich es nie gesehen habe, Genialität, einfache und ursprüngliche Genialität mit dem härtesten Bon sens. Er besitzt eine Willenskraft, die mich mit Vorkämpfern über alle Feindlichkeiten emporhebt, und dabei den mächtigsten Willen für das Mögliche und Erreichbare. Und dabei welche Tatkraft! Welches Gedächtnis! Welche Schnelligkeit und Sicherheit der Auffassung! Heute morgen im Kronrat war ich geradezu überwältigt!

Er gab ein Exposé über die so verwickelten Balkanfragen mit allem was materiell und vorzüglich mit dem großen Kaiser, der er gelebt hat, und mit einer Präzision und Genauigkeit, die ich nie gesehen habe, Genialität, Einfachheit, Großartigkeit des allgemeinen Ueberblicks, kurz —

Genialität, wie sie kein Minister auch nur annähernd erreicht. Wohl erhalte uns den großen Monarchen und edelsten Menschen!

Wie wir hier leben! Ich bin so froh für die Arbeit. Meine kleine gute Frau hat das sehr sehr nett eingerichtet und macht mit rührendem Eifer Wünsche bei allen Berliner Excellenz-Damen. Unter diesem billigen, nützlichen Gesicht!

Ich entwerfe aber alle durch Ihre angeborene Unpraxiosität in mich. Der Gedanke an Ihre Frau macht sie manchmal traurig.

Alles Schöne Deiner teureren Mutter, die ich wie eine Mutter verehere und liebe. Gott segne sie. Alles Schöne Deiner Frau, Deinen Kindern. Es ist mir ein Trost, daß Du der Du in schweren Jahren so froh, aber auch so leidend hast. Alles Liebe von meiner Frau. Ich umarme Dich mit ganzem Herzen. Dein treuer alter Bernhard.

Bei Ein, den 15. Februar 1898.

Mein guter, geliebter Pöhl, wie haben Deine Worte mich bewegt und gerührt! Wie fühle ich aus allem was Du geschrieben Deine Treue und Dein feines Verständnis! Es ist mir zu wahr, daß, je besser politisch Alles geht, um so glücklicher ich (wenn auch zunächst verhehrt) Meid und Haß gegen mich zu regen werden.

Nicht als ob ich an und für sich der Menge unpopulärer wäre; dazu bin ich nicht genügend genug habe auch manche Eigenschaften, die eher die Menschen verlohnen und gewinnen. Aber was sie mir nicht verzeihen werden, ist, daß ich zwischen den teureren, angeblichen Bon sens, und in die viel Ungeschicklichkeit, den Kaiser, diese Verleumdung getrieben bin und der Bösen die Waffe entwandene habe, mit der dieselben den edelsten und bedeutensten aller Fürsten bedrohten. „Mit der Ungeschicklichkeit ist kein Gedächtnis zu machen“, sagte kürzlich ein oppositioneller Journalist.

Man wird natürlich verlangen mich zu untersuchen, mit Steine in den Weg zu legen, den Vertrauen des lieben Herrn zu mir zu erschüttern. Ich gehe aber ruhig meinen Weg. So lange ich das Vertrauen des Kaisers habe, fürchte ich mich vor gar nichts und vor gar Niemand. Verleüre ich dieses Vertrauen, würde ich nicht eine Schande länger bleiben. Aus Vermissen und Herzens-Gründen siehe und falle ich mit dem Vertrauen meines Herrn und Königs.

Es geht durch Gottes Gnade politisch wirklich alles wunderbar gut. Die von mir angelegte, mit Steine in den Weg zu legen, den Vertrauen des lieben Herrn zu mir zu erschüttern. Ich gehe aber ruhig meinen Weg. So lange ich das Vertrauen des Kaisers habe, fürchte ich mich vor gar nichts und vor gar Niemand. Verleüre ich dieses Vertrauen, würde ich nicht eine Schande länger bleiben. Aus Vermissen und Herzens-Gründen siehe und falle ich mit dem Vertrauen meines Herrn und Königs.

Schmuggler im Panzerauto.

Schießerei an der deutsch-belgischen Grenze.

Aus Aachen wird gemeldet: Ein auffechterregender Mann gelang den Grenzpolizei-Organen an der belgischen Grenze bei Köpchen. Seit langer Zeit jahrelang die Polizeibeamten nach einem geheimnisvollen Mann, der Kaffeeschmuggel in größtem Stille über die Grenze betrieb.

Der Schmuggler war auf einen ganz amerikanischen Typus verfallen, um sich der gefährlichen Personalauswahl zu entziehen. Er hatte eine Personalauswahl mit Panzerplatten besetzen lassen, an denen alle Geschosse der Grenzbeamten wirkungslos abprallten.

Auf der Anklagebank die Pulsadern durchschneiden.

Selbstmordversuch eines belgischen Eilenfabrikbesitzer.

Ein auffechterregender Vorfall spielte sich während einer Berufsverhandlung vor der Strafammer in Göttingen ab, in der die Diebstahlsanklage gegen den Kaufmann Karl Siebert zur Verhandlung kam.

Siebert hatte letzentlich zahlreiche Eilenfabrikbesitzer in Göttingen begonnen, als er mit einem kühnen Wels und einem ungeschickten Handwerker in einen anderen Zug umfingenen wollte. Es stellte sich heraus, daß Siebert hieraus eine ganze Anzahl ähnlicher Eilen-

Nordwestdeutsche Rundschau.

Politische Gerede im Rathaus in Aurich.

An der norddeutschen Presse rechtsgerechter Einstellung wurde kürzlich berichtet, daß die Mehrheit der städtischen Kollegien gegen die Übertragung der Polizei an den Bürgermeister Stellung genommen habe. Es ist dabei nicht zu übersehen, daß nach der hannoverschen Städteordnung § 78 dieses Regelung, wie auch in der betreffenden Sitzung der Kollegien vom Vorsitzenden des Bürgerobersteherkollegiums hervorgehoben wurde, in allen Stadien der Provinz längst eingeführt ist und kürzlich in Ostfriesland deshalb von der Regierung auch für alle Städte durchgeführt wurde. Es handelt sich um einen politischen Streit, weil der Bürgermeister als Staatspartei von den Nationalsozialisten und bestimmten Rechtsgruppen in den nationalsozialistischen Zeitungen des Bezirks etwas befehdet wird. Ähnlich wie dem Bürgermeister Dr. Anklam in Aurich ist es in Aurich kürzlich dem Oldenburger Stadtoberhaupt ergangen, weil er den genehmigten nationalsozialistischen Gruppen nicht zugehörig. Die für Aurich selbstverständlich und gleichzeitig mit den anderen ostfriesischen Städten erfolgte Übertragung der Polizeidirektion an den Bürgermeister wird aber von den Heßgruppen der Rechtsgruppen immer als Signalfahrt benutzt. So wurde kürzlich auch der Bürgermeister einen von den Nationalsozialisten für das Landvolk (!) am Marktzuge aufzuhaltenden Umzug verboten, weil nach den Verhältnissen dieses Tages derlei nicht opportun seien, dem Landvolk von rechtschaffener Seite die Meinung beigebracht, der Bürgermeister legt gegen die Landwirte einseitig positive und freundliche Agrarpolitik von Dr. Anklam betrieben wurde, zumal der Bürgermeister jetzt bereits 17 Jahre landwirtschaftlich in ihrer Struktur befestigte Städte leitete und leitete, wie er richtig betont hat, Landwirte als Vorkämpfer hat. Nicht ohne Preisbeurteilungen, die Dr. Anklam gegeben hat und die er auch den Landwirten in Ostfriesland zufließt, haben leider nichts daran geändert, daß die entstellten Verträge der Zeitungen verbreitet und somit glaubhaft gemacht. Ein Kennzeichen der Zeit, daß republikanische Beamte die aufrecht handeln und die Beachtung der Staatsautorität von jedermann auch in der Republik zu verlangen sich getrauen, rücksichtslosere Behebung ausgeht sind und für verhältnismäßig eingehende politische Arbeit und Verantwortung im Stadtparlament auch die Stadtparlamentarier herausbringen. Durchaus folgerichtig für die Stadtparlamentarier, die der Republik befanntlich nichts Gutes wünschen. Nicht linear für die republikanischen Bürgermeister! Was hätte man in nationalsozialistischen Kreisen gesagt, wenn die Bürgermeister Dr. Anklam einer der letzten das ehrliche Wort gesprochen hätte: „Ich weiß was ich will und habe mit meinem Weg genau vorgezeichnet. Solange ich hier lebe, gibt es keine Hege und keinen Bürgerkrieg.“

Gande. Berammlung der Arbeitslosen in v. d. L.

Der Zentralverband der Arbeitslosen in v. d. L. hat am 2. März in der Gruppe Gande und Umgebung, hielt seine Monatsversammlung im Vereinslokal ab. Die Berammlung war zahlreich besucht. Es hatten sich zwei neue Mitglieder zur Aufnahme gemeldet, leider waren beide am Geschehen gescheitert. Unter „Arbeitslosen“ wurde beschlossen, was am 2. März in Gande („Vorbereitung“) stattfinden der Arbeitslosen der Vorherrschaft an Delegierten zu schicken. Außerdem wurde der Ortsgruppe vom Verbandsvorstand in Berlin ein Konflikt „Wir liegen an“ zur Verfügung zur Verfügung gestellt, welcher für die Hauptaufgabe das tägliche Leben der arbeitenden Arbeiterheraus und deren Gefahren beleuchtet. Der Film bringt erschütternde Bilder aus dem Kronleben der Arbeiterfamilien. Abhandlung wurde von einem Mitglied in Anregung gebracht, einen Antrag bei dem Hauptvorstand in Berlin zu stellen, ob es nicht möglich ist, für diejenigen Familien, welche — trotz noch jungem Lebensalter — als für Marinebetriebe nicht mehr verwendbar geschrieben sind, wegen ihrer geringen Dienstjahre eine etwas höhere Unterstützung zu erbiten, da es den Betroffenen nicht möglich ist, auch nur das Nötigste für die Lebensunterhaltung durch die ihm gewährte Unterstützung zu betreiben, zumal es absolut keine Arbeitsmöglichkeit gibt. Der Vorstand hat sich bereit erklärt, dieses dem Verbandsvorstand umgehend zu unterbreiten. Kartelltag hat sich die nächste Berammlung am 2. April statt.

Gande. Grundungsfeier des Bürgervereins.

Sein 30. Gründungsfest feierte am Sonntag der Bürgerverein Marienfeld-Gande in den geräumigen Lokalfitäten von Paul Pfeiffer. In dem ausserordentlich hellen und geräumigen Saal kam man sich vor wie in einem Märchen. Herr Heubrich begrüßte die Gäste. Der Anhang der Unterhaltung setzte ein mit der humorvollsten Solofolge „Sowin mit der Konfektion“, welche in ihrer originellen Art Stimmungswort auf die Zuhörer wirkte. Aber auch der „Rubenauer“, ein fröhliches Spiel in zwei Akten, lenkte die ganze Aufmerksamkeit auf sich. Besonders hervorzuheben werden müssen noch die humorvollsten Solofolge mit dem Gesang „Der hässliche Hund“ und das Originalcouplet „Da sträuben sich die Haare“, welche in besonders tüchtige Hände gelegt waren und tüchtigste Heiterkeit hervorriefen. Bereits um 10 Uhr lehrte der große Festball ein, welcher in besserer Formate verfiel.

Ein vollendetes Meisterwerk, beständigt und beständig. Einige Sprüche genügen zur Beschreibung eines wunderbar wirkenden (amendenden) Mundwässers Originalstoffe mit Glycerin, verhältlich in Marl. Gibt in allen Cholorodort-Verkaufsstellen.

Das Chlorodort-Mundwasser

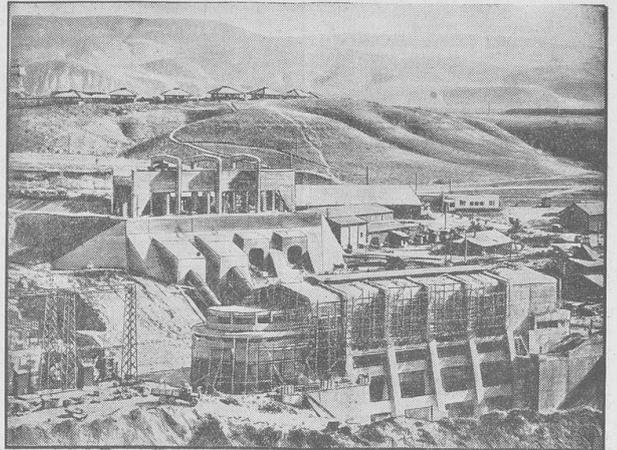
~ Bilder vom Tage ~

Einflut in Paris.



(Die Wasserflut im Zentrum der französischen Hauptstadt.) — Ein dreitägiger Dauerregen feste die tiefergelegenen Stadtteile von Paris, besonders in der Nähe der hochangeschwollenen Seine, unter Wasser, so daß der Verkehr nur mit Mühe aufrechterhalten werden konnte.

Der Jordan soll ganz Palästina mit Elektrizität versorgen.



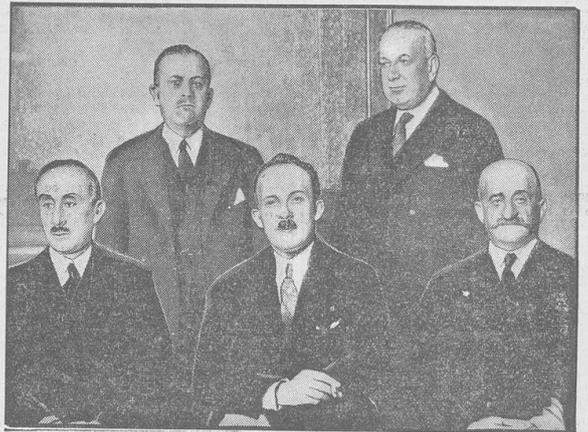
(Das gigantische Elektrizitätswerk am Jordan im Bau.) — Um die Wasserkraft des Jordans für das neue Kraftwerk voll auszunutzen zu können, hat man den biblischen Fluß aus seinem jahrtausendalten Bett in einen neuen Kanal umgeleitet. Das gewaltige Jordan-Elektrizitätswerk, dessen Bau sich ponstatten geht, wird nach seiner Vollendung ganz Palästina mit Strom und Licht versorgen.

Reichs-Handwerks-Woche.



Schuhmacher-Werkstatt im 17. Jahrhundert, nach einem zeitgenössischen Stich.

Die spanische Währung soll stabilisiert werden.



Die Stabilisierungskonferenz in Madrid. Von links nach rechts: Innenminister Ventosa, Finanzminister Bugallal, der Direktor der B. I. J. Quesnay, Gouverneur Bog und Außenminister Romanones. — In Madrid fanden Verhandlungen der spanischen Regierung mit dem Direktor der Bank für Internationale Zahlungen, Quesnay, über die Frage der Währung stabilisierung statt. Die spanische Währung hat bekanntlich unter den Auswirkungen der Dauerkrise seit dem Ende der Diktatur schwer gelitten.

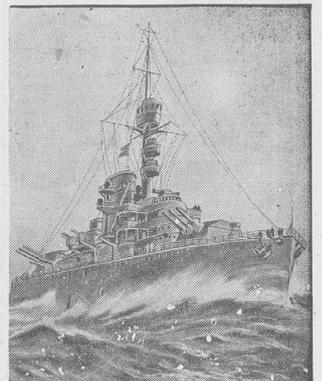
Frauenwahlrecht im Lande der Geishas.



Links: Das Ideal der modernen Japanerin: Krl. Hitomi, die Olympiasiegerin und vielmalsige Weltrekordlerin. — Rechts: Die Frauen von Geiten: Die Geishas in ihren altjapanischen Gewändern. — Das japanische Parlament hat ein Gesetz angenommen, wonach den Frauen das Wahlrecht verliehen wird. Damit ist die Zeit der traumhaft abgeschlossenen lebenden Geishas wohl endgültig vorüber. Sport und öffentliches Leben wird einen neuen Frauentypus heranzubilden.



Zu den Marinekauf-Verhandlungen vor dem Reichstag.



Der Panzerkreuzer „A“, wie er nach seiner Fertigstellung aussehen wird. Das Schiff, das am 31. Mai von Stapel laufen wird, bringt auf dem Gebiet der Kriegsschiffbau-technik umwaltende Neuerungen.

Aeltestes Kredithaus am Platze

Franz Brück

eröffnet Dienstag, 10. März, in Wilhelmshaven, Prinz-Heinrich-Str. 1 (an d. Marktstr.) ein **Bekleidungs- und Bekleidungs- und Bekleidungs- und Bekleidungs-**haus für **moderne Herren- und Damen-Kleidung** sowie andere **Qualitätswaren** gegen günstige Teilzahlungsbedingungen bei **soliden Preisen**.

Es genügt uns nicht nur, daß Sie bei uns kaufen, sondern Sie sollen auch zufrieden sein! Tausende fahren die guten

R. K. - Fahrräder

und sind zufrieden, kaufen Sie ein R. K.-Rad, und Sie sind es auch. — Kulante Zahlungsbedingungen erleichtern Ihnen die Anschaffung. — Unsere Preise sind erstaunlich niedrig, die Qualität dagegen überragend groß.

Wir melden noch den Neueingang von

Kinderwagen u. Klappwagen

Marke „Brennabor“ und „Naether“, zu unseren bekannt günstigen Preisen und Zahlungsbedingungen.

KARSTADT

Das Haus der guten Qualitäten, Wilhelmshaven

Stellengejuchte

Welt. laub. Frau sucht Besch. oder Heimarbeit. Off. unter V. 3533 a. d. Exp. d. Bl.

Best. Köchinnen sucht Stellung. Rinne, Parfstr. 2, III.

30jähr. Mädchen sucht Stellung als Haus- u. Kinderf. Off. unter V. 3546 a. d. Exp. d. Bl.

20. Mädchen f. Nachmittagsstelle i. Haushalt od. b. Kindern. Off. u. V. 3545 a. d. Exp. d. Bl.

19jähr. Mädchen sucht Stellung i. Haushalt i. den ganzen Tag. Off. u. V. 3556 a. d. Exp. d. Bl.

Zu vermieten

Zweiße Sch. sonn. 3t. abgetrl. 1. Etg.-Wohn. m. gr. Keller (21.30.21) geg. Meierstr. o. gr. 3t. o. 11.4t. Privatw. i. Müllstr. I. Off. u. V. 3551 an die Exped. d. Bl.

Wer tauscht eine 1/2 Geige gegen 1 ganze Geige? B. Grünmann, Neuenroben, Reichsblöddig. 16.

Suche 3t. Wohnung in W'haben, gebe große sonn. 2t. in Zausch. Hollmannstr. 40, I. 2. r.

Welt. Chev. f. 1.4. eine gr. 3t. od. 11.4t. Wohn. 1. bis 2. Etage, Zausch. vorhanden. Off. unter V. 3536 a. d. Exp. d. Bl.

3t. Pers.-W. mit Hof, 1. u. 2. Etage, in Wilhelmshaven geg. 2t. W. in Müllstr. zu tauschen. Zu erst. in der Exped.

Ganz frische bandeier!

1 Stück 0.09 RM. 10 Stück 0.85 RM. aus meiner eigenen Eier-Eintaufstelle Schortens.

Pflaumenmus ganz frisch! 1 Pfund . . . 0.48 RM. 2 Pfund . . . 0.90 RM.

Hochfeine Salzschnittbohnen! 1 Pfund . . . 0.25 RM.

Neue Hülsenfrüchte! Bohnen, große bunte . . . 1 Pfund 0.18 RM. Bohnen, weiße, große . . . 1 Pfund 0.24 RM. Erbsen, grüne . . . 1 Pfund 0.15 RM. Erbsen, graue . . . 1 Pfund 0.20 RM. Bohnen, große . . . 1 Pfund 0.28 RM. Bohnen, sehr große . . . 1 Pfund 0.45 RM.

Ender Heringe! 35 Stück . . . 1.00 RM.

Fritz Wille

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Wilhelmshaven, Band 7 Blatt Nr. 270, eingetragene, nachfolgend beschriebene Grundstück am 7. März 1931, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Marktstraße Nr. 15, Zimmer Nr. 2, versteigert werden. Gemerkung Wilhelmshaven, Fürbuch Kartensblatt (Ausz.) Nr. 23, Parzelle Nr. 209/2, 210/2, Grundbesitzer Mutterrolle Nr. 8, Gebäubebesitzer Nr. 787, Wirtschaftskass. und Lage: Hofraum mit Wohnhaus Sollmannstraße 29, Größe 2 a 77 am, Gebäudebesitzer Sollmann Nr. 561 332. Der Versteigerungsbericht ist am 29. Jan. 1931 in das Grundbuch eingetragen. 418 Eigentümer war damals der Subhastator Wilhelm Holtes eingetragen. Wilhelmshaven, den 28. Februar 1931. Das Amtsgericht.

Notgemeinnacht der Todegläubigen.

Gedenke der Erwerbstlosen! Gedenke der Mittellosen! Gedenke der Hungrigen! Gib für ein warmes Mittagessen!

Zu verkaufen

15 schwarze Bantam (Zwerghühner) B. R. a. eins. zu verk. Schöfer, Wilhelmshaven, Str. 64, 1.

Sehr gut erhaltener Brennab.-Kleinstwagen bill. zu verk. G. Aden, Bremer Straße 27, 11.

Glühbirnen von 60 W an. Beder, a. Friedrichshof.

Gr. Gladiolus-Knollen, Pf.-Schacht, u. H. Klein-Pfeife, u. vert. Zierbeschrift. 25a, b. Waffert.

Ladenkasse 1. neu, bill. z. verkaufen. (2001.) Grenzstr. 76, b. r.

Al. brauner Ankel umfänglich z. verkaufen. Wo, sagt die Exp. d. Bl.

Dollen-Knollen zu verkaufen, 3 29 Wf. G. Sauer, Barckstr. 2.

24jähriges Federbett (fauber), auch Stückweise zu verkaufen. Wo, sagt die Exp. d. Bl.

Schöner neuer Ringbauer u. 1 neuer Gebirg zu verk. Bachmann, Grodenstraße 19.

Die besten Frühjahrsdünger Schenck's Peru-Guano Füllhornmarke zum Superphosphat Wintermarkte liefert

G. Schmidt, Rüstingen, Genossenschaftstraße 1

Fußball- und Handballschuhe gut und billig! Joseph Heile, Müllerstraße 21.

Neues Schauspielhaus

8.15 Täglich im Abonnement Ende 11.00 7.30 Sonntag, den 15. März. 7.30

1001 Nacht

Klassische Operette von Johann Strauß.

SPD.-Bildungsausschub

Öffentlicher Filmabend Wir zeigen morgen abend im „Werftspeisehaus“ den großen Kulturfilm:

Das erwachende Aegypten.

Musik und Beifall! Sport im Bild. Eintritt 40 Pf. Jugendliche 30 Pf. Anfang 8 Uhr.

Für die vielen Aufmerksamkeiten anlässlich unserer silbernen Hochzeit sagen wir unsern innigsten Dank.

Joh. Bambinek u. Frau.



TH. POPKEN

Erd- und Feuer-Bestattung Gegr. 1837 u. Tel. 1204



Johann Martens

Am 9. März, mittags 1.30 Uhr, entschlief nach langem mit großer Geduld ertragenem Leiden, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwäger und Onkel, der invalide

Katharina Martens, geb. Kohl nebst Kindern, Kindeskindern und Verwandten. Kundendienst. Rüstingen, Friederikenstraße 44.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 13. März, um 14.15 Uhr, von der Heppenser Leichenhalle aus statt.



Therese Hinrichs

geb. Folkers. Um stille Teilnahme bitten Familie Friedrich Hinrichs. Die Beerdigung findet am Donnerstag, 12. März, 14 Uhr, vom Trauerhaus, Rüstingen, Lilienbergstraße 4, aus statt.

Arbeiterwohlfahrt Rüstingen-Wilhelmshaven.



Theater-Abend

am Sonnabend, dem 14. März, abends 8 Uhr im „Schützenhof“

Es kommt zur Aufführung: „Die Ehefrau wider Willen“

Schwank in 3 Aufzügen von Siegfried Philippi. Gespielt von der Theatergruppe des Reichsbanners.

Nachfolgend Tanzkränzchen

Der Erlös des Abends soll zur Einkleidung bedürftiger Schulentlassener Verwendung finden.

Eintritt 50 Pf. Tanzband 50 Pf. Es ladet freundlichst ein: Der Ortsausschub für Arbeiterwohlfahrt Rüstingen-Wilhelmshaven.

Wiesmoor.

Am Mittwoch, dem 11. März, abends 7 Uhr: **Deffentl. Vortragsveranstaltungen**

- 1. In **Wiesmoor** bei Gastwirt Schambrecht (Gemeindehaus). 2. In **Wulfberg** bei Gastwirt Scheel (Waldhütte). Thema in beiden Versammlungen: „Sozialismus oder Nationalsozialismus“. Referenten: Landtagsabg. Faber, Schmei, und Landtagsabg. Gajdick, Göttingen. Die Besprechung von Wiesmoor und Wulfberg ist auf dieselben Versammlungen freundlichst eingeladen.

Sozialdemokratische Partei Wiesmoor

REICHEL'S HUSTENTROPFEN Fläschchen Mk. -70 und 1.30. In Apoth. und Drogerien erhältlich, sonst durch Otto Reichel Berlin-Neukölln. Verlangen Sie kostenlos das reich illustrierte Buch „GUTER RAT für gesunde und kranke Tögen“.

Befreiungsmiete freie 4 räumige Wohnung

von Ehepaar mit einem Kind zum 1. Mai zu mieten gesucht. Off. Angebote mit Mietpreis unter V. 3560 a. d. Exp. d. Bl. erb. erb.

Gewaschene gute Leinen-Putzlappen nicht unter 10 Kilo, kaufen zu jeder Zeit

Paul Hug & Co.

Nächte am Bosphorus

Wir bringen ab morgen Mittwoch: **CONRAD VEIDT UND HEINRICH GEORGE MIT TRUDE VON MOLO**



in dem **KURT BERNHARDT** FILM **Der Mann der den Mord beging** nebst **KURT BERNHARDT** Nach dem Stück u. dem Roman von Claude Farrère u. Marie Fondolo

In der Schwüle des Orients hinein zauberte Claude Farrère Geschehnisse, wie sie geheimnisvoller nicht gedacht werden konnten.

CAPITOL

Im Beiprogramm: **Tündel: 1. Fox-Wecke. - 2. Kater Marx auf Fischfang. - 3. Ein spannendes Intermezzo. - 4. Ramon. - 5. Zigeuner-Ballade.** Wochentags bis 6 Uhr } ermäßigte Preise. Sonntags bis 3 Uhr } Ein fabelhaftes Programm im